

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

140 (22.6.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsstellen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-41, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadtsparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 27, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegenkommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsstellen.

Zum 22. Juni 1950

Die Erfahrung des letzten Krieges hat gezeigt, daß das deutsche und das sowjetische Volk in diesem Kriege die größten Opfer gebracht haben, daß diese beiden Völker die größten Potenzen in Europa zur Vollbringung großer Aktionen von Weltbedeutung besitzen. Wenn diese beiden Völker die Entschlossenheit an den Tag legen werden, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg führten, so kann man den Frieden in Europa für gesichert halten.

Es lebe und gedeihe das einheitliche, unabhängige, demokratische, friedliebende Deutschland!

Den 13. Oktober 1949 J. Stalin.

(Aus dem Stalin-Telegramm an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl vom 13. Oktober 1949 aus Anlaß der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik.)

Jahrgang 5 / Nr. 140

Donnerstag, 22. Juni 1950 4. Juni-Woche

Preis 15 Pf.

Die Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs erklären:

„Wir verurteilen mit allen unseren Kräften die Atombombe“

Eine eindeutige Stellungnahme aus Anlaß des Friedensappells von Stockholm
Alle sind aufgefordert, die Friedenslisten zu unterschreiben

Es gibt kein Ausweichen

Mannheim. Heute, am 9. Jahrestag des Ueberfalls Hitlers auf die Sowjetunion, heute in einer Situation, wo gewissenlos die Monopolisten der Welt den dritten Weltkrieg mit den fürchterlichsten Mordwaffen, die die Menschheit je kannte, vorbereiten, bringen wir zwei Meldungen, die das Wesen und die Stärke der Friedensfront bezeugen. In Frankreich sind es die Kardinäle und Erzbischöfe der Kirche, die ein klares Verdamnisurteil über die Atombombe ausgesprochen haben. In der großen sozialistischen Sowjetunion hat der Oberste Sowjet einstimmig die Erklärung beschlossen, den Stockholmer Aufruf des Weltfriedenskomitees voll anzuerkennen. Zwei Stellungnahmen, eine in Frankreich, das wie Westdeutschland und ganz Westeuropa einbezogen ist in die Pläne der Kriegstreiber und eine Stellungnahme der Verantwortlichen der großen sozialistischen Sowjetunion, der führenden Kraft der Friedensfront, die mehr als 800 Millionen Menschen in der Welt zählt. Jedem zeigt sich darin die Größe der Gefahr eines neuen Krieges und an jeden ist die Mahnung gerichtet, den Kampf für den Frieden zu verstärken.

Die entschiedene Sprache der französischen Kardinäle und Bischöfe stellt auch in Westdeutschland die Anhänger der Kirche vor eine Gewissensfrage, vor der es kein Ausweichen gibt. Wollt Ihr durch Gleichgültigkeit schuldig werden? Wollt Ihr durch Ausweichen vor der Verantwortung der Euch gestellten Frage, dem Bösen dienen und die eigene Verantwortung gegenüber der Schicksalsfrage der Menschheit ablehnen? Die französische Bischöfe sagten in beredeter Sprache „Nein“. Ihr Verdamnisurteil über die Atombombe ist klar. Seit ebenso entschieden in Eurem Urteil und tragt durch Eure Unterschrift auf den Listen des Friedens zur Achtung der Atombombe, zur Sicherung des Weltfriedens bei. Der 22. Juni, der Tag des Ueberfalls des Hitlerfaschismus auf die Sowjetunion muß in Westdeutschland ein ganz besonderer Anlaß dazu sein.

Atomblindheit in Hiroshima

Unter den Japanern, die den Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima überlebten, breitet sich eine „Atom-Blindheit“ aus, von der auch die Betroffenen sind, die die unmittelbaren Auswirkungen des Bombenabwurfs bereits überwunden hatten.

In einem Bericht der Kommission zur Untersuchung der Atombomben-Opfer heißt es, daß es die Lebenszeit von Generationen erfordern werde, bis alle Auswirkungen von Atombombenabwürfen in Erscheinung getreten und festgestellt sein würden. (Aus einer Meldung der United Press aus Washington.)

Wie unter Hitlers Zeiten

Lübeck. (dpa). Die Lübecker Polizei hat in den Geschäftsräumen der Lübecker VVN eine Haussuchung vorgenommen. Die VVN teilte in einem Protest mit, daß kein Angehöriger der VVN hierbei anwesend war. Die Kriminalpolizei habe die Geschäftsräume gewaltsam geöffnet und kein Protokoll über die Haussuchung angefertigt. Der VVN sei von der Leitung der Kriminalpolizei erklärt worden, daß die Haussuchung auf Ersuchen des schleswig-holsteinischen Innenministeriums (SPD) erfolgt sei.

Im Streiflicht gesehen

Erdbeben auf Ostjava

Djakarta. Bei einem schweren Erdbeben in Ostjava kamen siebzehn Personen ums Leben. Mehrere hundert Menschen wurden verletzt. Das Erdbeben dauerte eine volle Minute. (Nach ins)

Zwei Schiffe vor Schanghai auf Minen gelaufen

Hongkong. Das panamaische Motorschiff „Valve“ und der griechische Frachter „Santos“ sind auf dem Jangtse bei Schanghai auf Minen gelaufen. Nach noch unbestätigten Berichten vom Dienstag sind beide Schiffe gesunken. (Nach Reuters)

Gepanzerte Cadillac mit 30 Zentner Rohkaffee beschlagnahmt

Aachen. (dpa). Etwa 300 Meter vor der belgischen Grenze stellten Grenzbeamte in der Nähe von Rötgen (Kreis Monschau) einen mit dreißig Zentnern Rohkaffee beladenen belgischen Cadillac-Personenwagen, dessen Wände mit Panzerplatten geschützt waren. Mit einer Sondervorrichtung waren im Innern des Wagens Benzinkanister angebracht, wie sie neuerdings Schmuggler benutzen, um im Ernstfall das Fahrzeug in Brand zu setzen und so alle Spuren zu verwischen. Dazu

war es aber offenbar zu spät gewesen. Nur in letzter Minute konnten sich die Schmuggler selbst über die nahe Grenze in Sicherheit bringen.

US-Vizekonsul in Frankfurt verübte Selbstmord

Frankfurt/Main. (dpa). Der amerikanische Vizekonsul in Frankfurt, Clay H. Henderson, erschoss sich am Dienstagmorgen mit einer Pistole in seinem Haus in Frankfurt.

Henderson wurde von Sicherheitsbeamten des amerikanischen Hohen Kommissariats aufgefunden. Er hinterließ drei Briefe, in denen jedoch keinerlei Gründe für seine Tat angegeben sind.

Britischer Sprengstoff-Frachter in die Luft geflogen

Kairo. Der britische 7319-Tonnen-Frachter „Indian Enterprise“ ist in der Nacht zum Dienstag auf der Fahrt nach Kalkutta im Roten Meer in die Luft geflogen. Das Schiff hatte 580 Tonnen Sprengstoff an Bord, die aus Großbritannien nach Indien geliefert werden sollten. Von den 74 Personen, die sich an Bord des Schiffes befanden, ist nach den letzten Berichten nur ein indischer Matrose gerettet worden. Mehrere Stunden lang wurde die Unglücksstelle erfolglos von Schiffen abgesehen. (Nach alp und Reuters)

Paris. Das Sekretariat des Episcopats hat den Text eines Briefes veröffentlicht, der von der ständigen Kommission der Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs unterzeichnet ist. Die wichtigsten Stellen dieses Briefes lauten der Pariser konservativen Zeitung „Le Monde“ zufolge:

„Die Zerstörungsmittel, die von der modernen Wissenschaft den Kriegführenden zur Verfügung gestellt werden — Atomwaffen, V-Geschosse, Radioaktive Gase, biologische Gifte — bedeuten für alle Völker eine grauenhafte Drohung.“

„Es ist verständlich, daß in dieser bedrückenden Atmosphäre der Appell von Stockholm gegen den Gebrauch der Atombombe viele edle Geister beeindruckt hat. Ihr, eure Priester, eure Bischöfe werden immer wieder gefragt, ob wir den Gebrauch der Atombombe verurteilen. Eine solche Frage empört die Jünger Christi. Wer „einen wirklichen Sinn für Menschlichkeit“ hat, wie seine Heiligkeit, Papst Pius XII., schon vor zwei Jahren sagte, muß die Anwendung aller modernen Waffen verdammen, die unterschiedslos Kriegsteilnehmer und Zivilbevölkerung treffen und die blutwütend den Tod ausbreiten über Räume, die immer größer werden, in dem Maße, in dem die menschliche Wissenschaft vorwärts schreitet.“

Was uns betrifft, wir verurteilen sie mit aller Kraft, wir sind nicht gezögert haben, während des letzten Krieges die Luftangriffe zu verurteilen, die sich gegen militärische Ziele richteten und gleichzeitig Greise, Frauen und Kinder trafen. Wir sind davon überzeugt, daß die Menschheit

den Geist entehrt, den Gott ihr gegeben hat, wenn sie die Wissenschaft, die so fruchtbar sein könnte für das Gute, dem Bösen dienbar macht. Deshalb auch flehen wir die Staatsmänner an, die in dieser Stunden die schwere Verantwortung tragen, nicht der abscheulichen Versuchung nachzugeben, diese Zerstörungsmittel an-

Die Sowjet-Union führt die Friedensfront

Oberster Sowjet erklärt sich für Vorschlag des Weltfriedenskomitees

Moskau. „Mit berechtigtem Stolz“ — wird in einem Artikel der „Prawda“ ausgeführt — „schaut unser Volk auf die Ergebnisse seiner hingebungsvollen Arbeit, auf die Erfolge beim Aufbau des Kommunismus. Durch die ganze Welt hallt die im Obersten Sowjet der UdSSR einstimmig beschlossene Erklärung, in der die Solidarität mit den Vorschlägen des ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses, hinsichtlich des Verbots der Atombombe, ausgesprochen wird. Die Erklärung des Obersten Sowjets der UdSSR wird vom ganzen sowjetischen Volk, von der ganzen fortschrittlichen Menschheit einmütig unterstützt werden.“

Der neue Beitrag der Sowjetunion zum Friedenskampf auf der ganzen Welt wird die Kräfte des wachsenden Lagers des Friedens und der Demokratie ihren Ziel näherbringen und alle Menschen, die guten Willens sind, in ihrem edlen Kampf für einen dauerhaften Frieden, gegen die imperialistischen Kriegshetzer, unterstützen.

Die Friedensstimme „Neues Leben“ verboten

Lorelei-Enthüllungen und Friedenstreffen Verbotgrund

Ludwigshafen. (EB) Unsere Bruderzeitung „Neues Leben“ von Rheinland-Pfalz ist mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres ohne Angabe von Gründen verboten worden. Auf telefonische Rücksprache der Redaktion mit der französischen Militärregierung für Rheinland-Pfalz in Neustadt, wurde mitgeteilt, daß die Zeitung „Neues Leben“ in ihrer Ausgabe vom 19. 6. zum Besuch des Friedenstreffens an der Lorelei aufgefordert und über Kriegsvorbereitungen geschrieben habe. Das sei für die Militärregierung die Veranlassung zum Verbot gewesen.

Ueber die Bohrlöcher am Loreleifelsen über ihren Charakter als Vorbereitung zu einer Sprengung, haben sich in Deutschland und in der Welt viele Zeitungen geäußert und dokumentarische Aufnahmen, die ihre Behauptungen unterstützen, gebracht. So wurden auch in Rheinland-Pfalz von einer Reihe bürgerlicher Zeitungen die Berichte des Korrespondenten Gallagher gedruckt, ohne daß die französische Militärregierung

für Rheinland-Pfalz eine Beanstandung vornahm. Diese Tatsache ist wohl nur so zu verstehen: wenn eine Zeitung nicht ausdrücklich den vorbereitenden Kriegskarakter und die Folgen des Bohrens von Sprenglöchern in der Zeit des Atlantikpaktes und Schumanplanes sind, aufzeigt, ungeschoren bleibt.

Es muß aus all dem geschlossen werden, daß die französische Militärregierung für Rheinland-Pfalz mit ihrem Verbot des

„Neuen Lebens“ ausgesprochen den Kampf der Friedensfreunde treffen will.

Das Verbot der französischen Militärregierung fällt zeitlich zusammen mit der eindeutigen Stellungnahme der französischen Kardinäle und Erzbischöfe gegen die Atombombe und Kriegsvorbereitung. Diese haben — und das ist der Wert ihrer Stellungnahme — unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, daß der Friedenskampf Angelegenheit aller Menschen ist. Die Verbot-Maßnahme der französischen Militärregierung von Rheinland-Pfalz gegen „Neues Leben“ ist jedoch gegen alle friedliebenden Menschen gerichtet. Jeder ehrliche deutsche Patriot und Friedenskämpfer wird mit Entrüstung und Protest dieses Verbot aufnehmen.

Hasper Hütte beschließt Proteststreik

Die Kampffront gegen Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden Harig verbreitert sich

Hagen. (EB) In einer überfüllten Belegschaftsversammlung in der Halle des Hasper Hüttenwerkes wurde am späten Nachmittag am Dienstag einstimmig der Beschluß gefaßt, sofort alle Vorbereitungen zu treffen, unter Einbeziehung anderer wichtiger Betriebe des Hagener Bezirks einen 24stündigen Proteststreik gegen die fristlose Entlassung des Betriebsrates Paul Harig und für die Realisierung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiterschaft durchzuführen. Als Paul Harig in der Versammlung erschien, kam es zu nachhaltenden Beifallskundgebungen. Seine Ausführungen wurden immer wieder von Zustimmungskundgebungen unterbrochen. In der Versammlung waren Delegierte der Hagener Betriebe Funcke und Hück, Stahlwerke Hagen, Abteilung Drahtstraßen und des Gußstahlwerkes Wittmann AG, die der Belegschaft des Hüttenwerkes die vollste Unterstützung in ihrem Kampf zusagten. Zahlreiche Arbeiterbelegschaften überbrachten durch Vertreter die in ihren Belegschaftsversammlungen angenommenen Entschlüsse, in denen die Verbundenheit und die Solidarität mit der Hüttenwerkbelegschaft zum Ausdruck kommt.

Der Geschäftsführer der IG-Metall Hagen, Triebel, versuchte die arbeiterfeindliche Haltung der rechten Gewerkschafts-

führer während des Streiks der Umwalzer zu rechtfertigen. Er mußte schließlich seine Ausführungen, die in Protestrufen der Versammelten untergingen, abbrechen. Der Versuch der Werksleitung durch starke Abkommandierung von Angestellten in die Versammlung, das Abstimmungsergebnis zu beeinflussen, scheiterte, nachdem die Ange-

stellten von einem Arbeiter in kurzen Ausführungen kollegial angesprochen und darauf hingewiesen worden waren, daß die Angestellten sich nicht als Prellbock gegen die Belegschaft mißbrauchen lassen sollen.

Polizei gegen Paul Harig

Die Polizei teilte dem Kollegen Harig am Schluß der Belegschaftsversammlung des Hüttenwerkes mit, daß sie ihm im Auftrag der Hüttenwerks-Direktion mitteilen müsse, er dürfe die Hüttenhalle zu der am Dienstagabend, um 22 Uhr, stattfindenden Belegschaftsversammlung der Nachtschicht nicht betreten. Sie habe den Auftrag, ihn daran zu hindern.

Solidarität der Hüttenarbeiter wächst

In einem Protestschreiben der Federnwerke Dannert, das einstimmig in einer Belegschaftsversammlung angenommen wurde, heißt es: „Wir sehen in den Maßnahmen der Hüttenwerkdirektion einen Generalangriff der Unernehmer auf das Mitbestimmungsrecht und gegen die gesamte Arbeiterschaft Westdeutschlands.“

Die Belegschaftsversammlung der Gußstahl-Werke Wittmann AG forderte in ihrem Schreiben an die Industrie-Gewerkschaft (IG Metall), Ortsverwaltung Hagen, daß die Ortsverwaltung IG Metall Hagen, sofort Schritte unternimmt, daß die fristlose Entlassung des Kollegen Harig zurückgenommen wird.

In dem Protestschreiben der Belegschaft der Firma Schluckebier wird gefordert, daß die sofortige Einberufung einer Betriebsrats- und Vertreterversammlung beschlossen werden muß, um arbeitergewerkschaftliches Verhalten zu vermeiden, wie es hier und da schon in einzelnen Austritten aus der Gewerkschaft zum Ausdruck gekommen ist.

Erster Sieg über die Direktion

Die Hüttenwerk-Direktion hatte vor einigen Tagen bereits angekündigt, daß alle diejenigen, die während ihrer Schicht an Belegschaftsversammlungen teilnehmen fristlos entlassen würden. Als nun ein Teil der Belegschaft des Martinwerkes nach der

„Sternstunden der Menschheit“

Betrachtung zum 9. Jahrestag des 22. Juni

Stefan Zweig hat in seiner Novellensammlung historisch zu zeigen versucht, daß es Augenblicke in der Weltgeschichte gibt, in denen sich das Schicksal kommender Jahrhunderte gestaltet. Ich habe diese Novellen oft in den Jugendstunden meiner Gemeinde vorgelesen und immer wieder beobachten können, einen wie tiefen Eindruck besonders die großartige Schilderung der Schlacht bei Waterloo auf die Jugendlichen gemacht hat, bei der das Zögern eines einzigen französischen Marschalls das Schicksal Europas entschied. — Wir Deutsche haben in der jüngsten Vergangenheit auch solche eine „Sternstunde der Menschheit“ zu verzeichnen gehabt, allerdings eine Sternstunde im negativen Sinn. Am 22. Juni jährt sich zum 8. Male der Tage, an dem der Pathologe Hitler und seine engste Gefolgschaft den größten Fehlschlag der deutschen Politik taten: Sie ließen die „grauen Kolonnen“ gegen ein Riesental antreten, das kein Staat wie andere Staaten ist, sondern der sichtbar gewordene Ausdruck einer großen Menschheitsidee. Als dieser Wahnsinn begann und der damalige Deutschland-sender sein ordinäres Triumphgefühl über die Anfangserfolge in den Aether hinausbrüllte, atmeten die Emigranten auf, denn sie fühlten instinktiv: Jetzt wird er sich festrennen; unsere Heimat wird wiederum frei werden. Ein bedeutender Augenarzt aus Essen, Dr. H., sagte damals auf der Place de la Riponne zu mir: „Wie das enden wird? Der Rückzug Napoleons über die Beresina wird ein Spaß dagegen sein.“ — Anfangs schien es freilich nicht so. Unzählige Male mußten wir es hören: „Von Finnland bis zum Schwarzen Meer, vorwärts, vorwärts!“ Bis jene zweite Sternstunde der Menschheit kam, und der „Führer“ befahl, Stalingrad um jeden Preis zu erobern. Damals erfüllte sich das Wort der Bibel: „Bis hierher und nicht weiter!“ Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!“ — Was nun geschah ist bekannt: Von Finnland bis zum Schwarzen Meer — rückwärts, rückwärts! Rückwärts durch die grenzenlose Weite Rußlands, rückwärts über den Schicksalsfluß, die Beresina, rückwärts durch die polnischen Wälder, rückwärts bis Berlin, rückwärts bis in die äußerste Nordwestecke Deutschlands. „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen.“

Wenn wird die nächste Sternstunde der Menschheit sein? In der Hand der deutschen Machthaber liegt es, solch eine Sternstunde heraufzuführen, die entweder die Rettung, oder den völligen Untergang Deutschlands im Gefolge haben wird. Werden Deutsche abermals gegen Osten marschieren — diesmal dann als Landsknechte und Kanonenfutter — so wird dies nicht nur einen Bruderkrieg bedeuten, einen Kampf Deutscher gegen Deutsche, sondern jener Staat, der mehr ist als ein Staat, nämlich der sichtbar gewordene Ausdruck einer Menschheitsidee, wird in diesem Kampf gigantische Kräfte entwickeln und dies wird auf dem ganzen Erdenrund den kommunistischen Gedanken zum Aufblühen bringen.

Millionen Unterschriften für den Frieden sind bereits gesammelt worden, weitere Millionen werden folgen. Mögen diese Millionen Unterschriften den Mächtigen dieser Welt eine Warnung sein und ihnen sagen: Die Völker wollen nicht mehr kämpfen. Wenn ihr sie aber doch zum Kampfe zu zwingen versuchen solltet, dann wird euch der Sturm der Geschichte wie welke Blätter hinwegwirbeln.

Othmar Müllner, Pfarrer i. R.

Grüße an die Friedenskämpfer im Gefängnis

Während wir in diesen Tagen uns braun brennen lassen von der herrlichen Frühlingssonne, sitzen unsere Genossen August Holländer, Ludwig Landwehr und Werner Stertzenbach wegen ihres mutigen Auftretens gegen die vernünftigen und völkerrechtswidrigen Demontagen im Gerichtsgefängnis zu Hannover, Leonhardstr. 1, und Genosse Ernst Nagel, der, wie 35 000 Werkstätige in Bielefeld auf den Ruf ihrer Gewerkschaften gegen die milde Befragung eines Gestapohenkers protestierte, sitzt im Gefängnis in Bielefeld. Aber keine dicke Mauer, kein Gefängnisgraben kann sie von uns trennen. Viele Freunde und Genossen haben das durch einen Gruß auf einer Postkarte, durch ein Telegramm von einer Tagung ihnen ins Gefängnis geschrieben.

Damit haben sie den Vorkämpfern für den Frieden und für Deutschlands Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit, die jetzt hinter Kerkermauern sind, eine große Freude bereitet.

Schwernik wieder Vorsitzender

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Moskau. (EB) In der gemeinsamen Sitzung des Union-Sowjets und des Nationalitäten-Sowjets der UdSSR wurde das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR gebildet. Zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR wählten die Delegierten Nikolai Schwernik. Der Deputierte Alexander Gorkin wurde zum Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt.

Einstimmig wurde der Vorschlag des Obersten Rates angenommen, der die Tätigkeit des Ministerrates der UdSSR billigte und ihn auch in Zukunft mit der Ausführung seiner Pflichten bei der Ausführung der Regierungsgeschäfte beauftragte.

Fünffache Steigerung

Deutsches Handelsabkommen mit bulgarischer Republik

Berlin. (EB) Ein Waren- und Zahlungsabkommen für das Jahr 1950 zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der DDR wurde in Berlin unterzeichnet. Das Abkommen sieht eine fünfmalige Steigerung des Warenaustausches gegenüber dem Jahre 1949 vor. Die Volksrepublik Bulgarien liefert neben wichtigen Rohstoffen, größere

Kampf den Kriegsvorbereitern!

Mengen Lebensmittel. Die DDR Maschinen, elektrotechnische Ausrüstungen, Chemikalien sowie Gebrauchs- und Kulturware. Die Verhandlungen über die Abkommen wurden in freundschaftlichem Geiste geführt und werden dazu beitragen, die engen Beziehungen zwischen der bulgarischen Volksrepublik und der DDR weiter zu vertiefen.

„Reynold News“: Hitlers Verbündete Förderer des Schumanplans

London. „Die in der Kohle- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes eingesetzten Treuhänder sind zum großen Teil frühere Industrielle, die Hitler unterstützt haben“, schreibt die Londoner Zeitung „Reynold News“ am Sonntag. Diese Deutschen begrüßen den Schuman-Plan, weil sie erwarten, daß er die Zeit beschleunigt herbeiführen würde, in der sie wieder ihre Fabriken übernehmen können. Sie hoffen, daß sie dann mit den französischen Kohle- und Stahlindustriellen unter gleichberechtigten Voraussetzungen verhandeln können, die bald zu einer Überlegenheit werden würden. Die derzeitigen Treuhänder vertreten fast einmütig die Interessen derer, die Hitler in den zwanzig Jahren und bis zu dem Augenblick unterstützt haben, in dem die Alliierten die deutsche Grenze erreichten. (Nach Reuter).

Wann verlassen die Volksverderber die UNO?

Peking. Der Außenminister der Volksrepublik China, Tschou en Lai, hat den Alliierten Rat für Japan aufgefordert, die Delegierten der Tschiangkai-schek-Regierung auf Formosa aus dem Alliierten Rat auszuschließen. Gleichzeitig ernannte er General Tschou Tse Ti zum Vertreter der Volksrepublik China. (Nach Tass)

Briten mit chinesischem UNO-Vertreter einverstanden

New York. UNO-Beobachter in Lake Success deuteten am Montag die Möglichkeit an, daß Großbritannien bei künftigen Abstimmungen in der UNO für die Zulassung eines kommunistischen chinesischen Delegierten stimmen wird. (Nach Reuter)

Der Kampf um den Frieden in jedes Haus tragen

Meine Hebe Erika!

Hab Dank für Deinen letzten Brief, der gerade an Pfingsten ankam und leider die Nachricht brachte, daß aus Eurem Besuch nun vorerst doch nichts werden kann. Mir war es eine rechte Enttäuschung, einmal meinetwegen und zum anderen, weil ich mich darauf freute, Euch Stadtmenschen einmal viel von all der Schönheit und dem Frieden unseres kleinbäuerlichen Lebens miterleben zu lassen.

Zugleich mit Deinem Brief erreichte mich eine Sammelleiste für Unterschriften, um sein Einverständnis mit dem Appell von Stockholm kundzutun. Und dabei wurde ich recht nachdenklich. Du weißt, wie schwer wir uns hier unsere bescheidenen kleine Flüchtlings-Siedlung aufbauen — aber dürfen wir sicher sein, daß sie uns wirklich Zuflucht fürs Leben gibt?

Ein Teil der Welt rüstet für einen neuen unvorstellbar grausamen Krieg, der wohl nicht nur unsere Heimstätten vernichten, sondern auch unsere Aecker, Wiesen und Bäume unfruchtbar machen würde. Wie schnell vergiftet der Mensch — sonst müßte doch Bauer um Bauer, Bäuerin um Bäuerin aufstehen und für den schon wieder bedrohten Frieden kämpfen, ohne den gerade der bäuerliche Beruf undenkbar ist. Alles bäuerliche Tun ist ein Planen auf lange Sicht, denk an die Fruchtfolge der Aecker auf Jahre hinaus, an die züchterischen Versuche im Tier- und Pflanzenleben, an unsere Obstbäume, die erst nach langen Jahren Frucht tragen. Wie sicher in sich ruhend all diese Arbeit im Frieden — wie undenkbar im Krieg, wo Du nicht über den nächsten Tag, ja nicht über die nächste Stunde hinaus planen und denken kannst.

Frieden — das spricht in seiner tiefsten und innerlichsten Bedeutung zu uns Bauern bei allem Erleben und Tun im Kreislauf des Jahres, dem wir so unendlich mehr verhaftet sind als Ihr, die Ihr in den großen Städten leben müßt. Sei es beim ersten Amselruf bald nach Lichtmeß, beim Säen und Pflanzen, beim Hegen und Pflegen unserer Tiere. Denk an die große Freude friedlicher Ernte, wenn Dir das wachsende Licht, Sonne und Regen die ersten Salatköpfe wieder beschert, Du die ersten dicken Knollen

Zu den Wahlen in Nordrhein-Westfalen

Der Sozialistische Informationsdienst schreibt:

Nichts wäre falscher, als aus dem Ergebnis der Wahlen in Nordrhein-Westfalen die allgemeine Lage in diesem Lande beurteilen zu wollen. Unter den Bedingungen des Ruhrstatus, des Besatzungsstatus, einer militärischen Kolonialverwaltung ist es absurd, von freien Wahlen zu sprechen. Die ausländischen imperialistischen Wahlmacher hatten zusammen mit ihren Bonner Trabanten „Wahlkampf“ und Wahlhandlung nach einem bisher unbekanntem System entwickelt, in dem die niederträchtigsten Formen des Massenbetrugs, der Demagogie und des Gewissenszwanges, ebenso wie die verschiedensten Formen des Terrors ausgeklügelt wurden mit dem einzigen Zweck die reaktionärsten und chauvinistischsten Parteien zu stärken. Der ausgedehnte Propagandaapparat der imperialistischen Besatzungsmächte und der deutschen Monopolisten wurde auf Hochtouren gebracht. Er wurde finanziell gespeist aus den Millionenbeiträgen der schwerindustriellen Verbände, den Korruptionsfonds der Adenauerverwaltung. Durch Rundfunk und Presse, durch Kirche und Schule schleuste man eine Schlammschicht der niederträchtigsten chauvinistischen Hetze gegen die Sowjetunion, Polen, die Deutsche Demokratische Republik, gegen die friedlichen und fortschrittlichen Kräfte im Ruhrgebiet und verband diese Hetze mit Drohungen, Beschimpfungen und Terrorüberfällen neorganiisierter faschistischer Terrortruppen gegen die Kommunisten.

So konnten die Hohen Kommissare ihren Bonner Vasallen einen Erfolg in Nordrhein-Westfalen verschaffen. Doch selbst die Kommentare der bürgerlichen Zeitungen zum Wahlausgang können nicht verschweigen,

daß mit ihm keine der brennenden Fragen gelöst ist, und selbst das Organ Adenauers in Düsseldorf sieht sich zu der Feststellung gezwungen, daß „die Gefahr großer sozialer Zusammenstöße nicht beseitigt ist“. Auch das große Rätselraten über die Frage der Zusammensetzung der neuen Regierung in Nordrhein-Westfalen bestätigt, daß die allgemeine Unzufriedenheit der Massen über ihre soziale Lage, über die ungelösten Probleme der Erhaltung des Friedens und der Schaffung eines einheitlichen demokratischen Deutschland nach wie vor im Zentrum des politischen und wirtschaftlichen Lebens steht. Die in - und ausländischen Kriegstreiber und Scharfmacher an Rhein und Ruhr sind sich darüber vollkommen im klaren, daß ihr Wahlerfolg — hier buchen sie vor allen Dingen den Rückgang der kommunistischen Stimmen — nichts daran ändert, daß bei den breitesten Massen die Sehnsucht und der Wille zum Frieden geblieben ist. Kennzeichnend hierfür ist die Tatsache, daß selbst die Adenauer und Blücher, wie ihre Ableger in Nordrhein-Westfalen, ihre diplomatischen und wirtschaftlichen Vorbereitungen zum Kriege — Europa-Rat, Schumanplan — mit Friedensphrasen verschleiern. Die „Sieger“ werden darum auch den Ausgang der Wahlen benutzen, um immer stärker, unter Anwendung diktatorischer und faschistischer Methoden, ihre weiteren Schritte auf dem Wege des Krieges, durch die Remilitarisierung, die Verhinderung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter in den Betrieben, durch Verschärfung der sozialen Ausbeutung, durch eine baldige Erhöhung der Brot- und Fettpreise und offenen faschistischen Terror durchzuführen.

Somit bedeutet der Ausgang der Wahl eine große, alarmierende Gefahr nicht nur

für die friedliebenden und fortschrittlichen Menschen an Rhein und Ruhr, sondern in ganz Westdeutschland. Die ausländischen Kolonisatoren haben unter Führung der amerikanischen Kriegstreiber die Macht der deutschen Imperialisten und Scharfmacher in Staat und Wirtschaft wieder hergestellt und lassen keine Zweifel darin aufkommen, daß sie rücksichtslos durch die Steigerung der Kriegsvorbereitungen ihre Politik, Westdeutschland zur Hauptbasis ihres Krieges in Europa zu machen, fortsetzen wollen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Ergebnis der Wahl in Nordrhein-Westfalen nicht zuletzt auf die Politik der rechten SPD-Führung und Gewerkschaftsführer zurückzuführen ist. Noch drastischer als selbst zu den Zeiten der Weimarer Republik erweist sich jetzt, daß die Hetze der Schumacher, Ollenhauer, Heine usw. gegen die Kommunisten, ihr antibolschewistisches Lügengeschrei allein den reaktionären Feinden unseres Volkes zugute kommt. Weder die „taktische Opposition“ in Bonn noch die offene Koalition mit der CDU und dem Zentrum in Nordrhein-Westfalen konnte die SPD davor bewahren, immer mehr aus allen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen herauszufallen. Ihr Kampf gegen die Kommunisten, ihre Terrormaßnahmen gegen die fortschrittlichen Gewerkschaftler und Betriebsräte mußte — wie wir es voraussetzten — die Schwächung der eigenen sozialdemokratischen Positionen durch die Stärkung der schlimmsten Scharfmacher zum Erfolg haben.

Der Ausgang der Wahl unterstreicht damit die historische Tatsache, daß der Weg der Einheit der Arbeiterklasse, wie er in der Deutschen Demokratischen Republik gegangen wird, zur Zerschmetterung der Kriegstreiber und Ausbeuter führt, woge-

gen der Weg der rechten sozialdemokratischen Führer, der Weg der Koalition mit den in- und ausländischen Imperialisten die Arbeitermassen in Westdeutschland den furchtbaren Würghänden ihrer Feinde ausliefert. Hieraus ergibt sich die große Lehre, die Aktionseinheit von Sozialdemokraten und Kommunisten so schnell wie möglich in den Betrieben herzustellen, die Gewerkschaften zu Kampforganen der Arbeiterklasse zu machen und offensiv zu großen gemeinsamen Aktionen mit den christlichen Arbeitern im Kampf für die Erhaltung des Friedens und für die gemeinsamen sozialen Interessen zu kommen.

Die objektiven Bedingungen für die Herstellung dieser Aktionseinheit sind und bleiben günstig. Die allgemeine Unzufriedenheit und Unsicherheit der breiten werktätigen Massen ist und bleibt das charakteristische Kennzeichen der gegenwärtigen Situation in Nordrhein-Westfalen und Westfalen und Westdeutschland. Eine in Aktionseinheit kämpfende Arbeiterklasse wird die Sympathie auch breiterer Mittelschichten, vor allen Dingen der Bauern und der Intelligenz finden, denn auch diese suchen nach einem Ausweg aus ihrer immer mehr komplizierten und hoffnungslosen Lage. Auch sie wollen den Frieden und erstreben ein einheitliches, unabhängiges Vaterland. Unverkennbar ist auch die Tatsache, daß zahlreiche Unternehmer Westdeutschlands nach Mitteln und Wegen suchen, um sich aus der Schlinge des Marshallplanes, der Erdrosselung und Ueberschwemmung der deutschen Industrie durch amerikanische Finanzmagnaten zu befreien.

Aus all dem ergibt sich, daß man die Kraft der Kommunisten, der friedliebenden und fortschrittlichen Menschen in Westdeutschland nicht allein ermesen kann an den Prozentziffern einer Wahl, durchgeführt nach den Methoden eines Kolonial-Regimes, sondern daß die Kraft und die Stärke beruhen vor allem auf der Festigkeit und Kühnheit im täglichen Kampf um die Vertretung der unmittelbaren täglichen wie der gesamten nationalen Lebensinteressen des Volkes.

Die Kommunistische Partei wird das Wahlergebnis zum Anlaß nehmen müssen, um sehr gründlich ihren inneren ideologischen und organisatorischen Zustand zu überprüfen, besonders im Hinblick auf die Durchsetzung ihrer richtigen Politik in der Arbeiterklasse und den breiten werktätigen Volksmassen.

So ernst und alarmierend das Wahlergebnis ist, so falsch wäre es, dieses Ergebnis zum Anlaß der Depression und des Zurückweichens zu nehmen, sondern im Gegenteil zum Ansporn einer neuen Sammlung der Kräfte zu einheitlichen Aktionen für den Frieden und die Verbesserung des täglichen Lebens. Je stärker sich die Kommunistische Partei als die Kraft erweist, die für die Erhaltung des Friedens, für die nationalen Interessen des Volkes und die täglichen sozialen und demokratischen Forderungen der Werktätigen kämpft, umso schneller werden die „Wahlsieger“ von heute erfahren, daß sie die Geschlagenen von morgen sind.

Atombombenstrategen werden unsicher

Der dritte Weltkrieg ist nicht unvermeidlich

Die amerikanische Wochenschrift „US News World Report“ veröffentlichte am 2. Juni 1950 ein Interview mit dem Vorsitzenden der amerikanischen Senatskommission für Fragen der Atomenergie, Senator Mc Mahon, das in der westdeutschen Presse verschwiegen oder entstellte wiedergegeben wurde. Dies ist kein Wunder, denn der maßgebende Amerikaner räumt gründlich mit der Unterschätzung der Gefahr eines Atomkrieges auf, deutet an, daß es die USA selbst in der Hand haben, diese Gefahr zu bannen und zeigt ganz deutlich, daß die Lösung dieser Frage der Schlüssel zur Lösung aller anderen Fragen ist.

„Ich sehe keine, oder wenig Aussichten für einen ausgeglichenen Haushalt, solange die Angelegenheit mit der Sowjetunion nicht geregelt ist... Die Lösung der Atom-Misere mit dem Schlüssel zu unserer Zukunft.“

Mc Mahon tritt auch denjenigen entschieden entgegen, die sich von einem Atomkrieg die Rettung der „Abendländischen Kultur“ erhoffen, und zeigt ganz klar, daß ein Atomkrieg, sogar schon seine Vorbereitung, von der Frage Sieg oder Niederlage ganz abgesehen, das kapitalistische System zugrunde richten würde:

„Es ist klar, daß wir bankrott gehen würden, wenn wir das lückelose Verteidigungssystem aufrichten wollten, welches der Bombenkrieg vielleicht erforderlich machen würde, seien es nun Atombomben oder Wasserstoffbomben oder beides... Ich kann mich einfach nicht denken, daß unsere freie Wirtschaft mit ihrem delikaten Mechanismus unbeschränkt in einer Atmosphäre arbeiten kann, die die Freiheit der Wahl ständig einschränkt... Es ist eine platte Wahrheit, daß wir uns schwerlich auf die Führung

eines vollgültigen Atomkrieges vorbereiten und ihn wirklich führen können, und dabei alle Freiheiten bewahren, wie wir sie heute genießen. Das ist, glaube ich, ganz unmöglich. (Wenn Mc Mahon von Freiheiten spricht dann ist es klar, daß er hierbei nicht die schon längst in raschem Abbau befindlichen bürgerlichen Freiheiten in den USA meint, sondern, daß es ihn stört, daß auch der Schein der Freiheiten, von dem die amerikanische Propaganda heute noch lebt, dem Faschismus weichen soll. D. Uebers.)...

Werden wir nicht gezwungen sein, mehr und mehr eine zentrale Kontrolle in Kauf zu nehmen, Eingriffe der Regierung in unser Privatleben und mehr und mehr Einschränkungen unserer Freiheiten hinzunehmen nur, um in Sekundenschnelle bereit zu sein? ... Ueber einen längeren Zeitraum kann die bloße Vorbereitung auf einen Atomkrieg unsere Freiheit zuschanden machen, ganz zu schweigen davon, was passieren würde, wenn der Krieg tatsächlich ausbrechen sollte.“

Von besonderer Bedeutung ist es, daß Mc Mahon auch zugibt, daß die amerikanische Atom-Hysterie, vor allem Trumans Beschluß, die Wasserstoffbombe zu bauen, das Vertrauen der Völker zur USA untergraben hat. Sonst würde er sicherlich nicht eine Äußerung des gewiß nicht amerikafeindlichen Ministerpräsidenten von Pakistan erwähnen, der anlässlich eines Staatsbesuches in den USA erklärte:

„Die Völker des Ostens glauben, daß ihr nur daran interessiert seid, Krieg gegen Rußland zu führen, und nicht daran, wie ihr das Leben und den Lebensstandard der breiten Volksmassen in Europa heben könnt.“

Wenn ein Mann wie Mc Mahon schon zugeben muß:

„Meiner Meinung nach gibt es nur eine Antwort, eine sofortige, kräftige, ideenreiche, positive Aktion für den Frieden. Kein Volk kann sich ein Atomwettrennen leisten,“ dann ist dies ein neuer Beweis für die Wirksamkeit des Stockholmer Aufrufs. Wenn schon im Lager der Kriegstreiber selbst Zweifel an der Nützlichkeit der Atomdrohung aufkommen, dann ist dies ein Zeichen dafür, daß die Atomgefahr gebannt werden kann, wenn es gelingt, noch weitere Hunderte Millionen von Menschen für die Forderung des Stockholmer Aufrufs zu gewinnen, für das vorbehaltlose Verbot der Atomwaffe, als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen für die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses, für die Verurteilung der Regierung als Kriegsverbrecher, die als erste die Atomwaffe gegen irgend ein Land benutzt.“

Für wen hobelt, hämmert und feilt DVP-Abgeordneter Margulies in Bonn?

Das Heldenbild eines Mannheimer „Odysseus“ im „MM“

Ein Blick in die Tätigkeit eines Parlamentarier kann dem Mann aus dem Volk nichts schaden. Der „Mannheimer Morgen“ hat sich die Mühe genommen, das zu ermöglichen. Einer seiner Redakteure wurde für vier Tage der Chronist des Abgeordneten Margulies, DVP Mannheim, und hat uns das Bild gemalt, das wir betrachten dürfen. Manchmal kommt es bei Bildern vor, daß der Rahmen es fast erdrückt. So will es uns bei diesem Bild auch bedünken, denn der Ablauf des Geschehens von vier Tagen ist — eine Selbstverständlichkeit für die Zeitung — eingerahmt von politischen und sogar philosophischen Betrachtungen über „Maß und Freiheit“ und — da es sich um einen Parlamentarier handelt — über das Parlament. Wir lesen: „Eines der wichtigsten Organe, wenn nicht sogar das wichtigste überhaupt, in dem Zusammenwirken von Freiheit und Ordnung ist das Parlament.“ Man könnte dahinter setzen: das war es einmal in der bürgerlichen Gesellschaft. Auch der Nachsatz: „In ihm kumuliert sich die Kontrolle über die staatlichen Machtinstrumente“, verdient im allgemeinen diese Befügung. Auf das Bonner Parlament aber angewandt doch wohl auch noch die: „kumuliert“ sich im Besatzungsstatut und bei den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg.

Gewiß wird in diesem Bericht auch von einem „neutralen Punkt“ unseres politischen Lebens gesprochen. Daß er in eben der von uns angeführten Tatsache besteht, darauf verfallt der Redakteur des „Mannheimer Morgens“ nicht. Dieser ist nämlich für den Schreiber die nicht sehr ausgeprägte Urteilskraft vieler Deutschen“, wo wir ihm, ohne seine Philosophie darüber zu wiederholen, sogar zustimmen, denn sonst müßte er den Rahmen der Voraussetzung der Tätigkeit eines Abgeordneten im Bundestag etwas anders ziehen und sehen. Der Optik des Bundestagsrestaurants und der Abgeordnetendiäten unterliegt der „Helden“-Begleiter aus dem „Mannheimer Morgen“ nicht. Er wird von etwas anderem gefangen genommen, nämlich der Emsigkeit der Arbeit in Bonn. Es ist geradezu ein Heldenepos, das auf unsere Bundestagsabgeordneten angestimmt wird. Wir zweifeln nicht an ihrer „Vollbeschäftigung“, jener falschen Betriebsamkeit, die von einem Uebermaß von Verschleiß an Arbeitskraft von Parlamentariern und Politikern reden läßt, von der aber nur allzu bekannt auch ist, daß sie den Ruin in der Vergangenheit und wohl auch in der Gegenwart nicht aufzuhalten in der Lage war. Aber hören wir den Porträtmaler des Mannheimer Bundestagsabgeordneten über die Stätte dessen Wirkens selbst: „Und doch: in Bonn wird gearbeitet. Die Odyssee der Bundesrepublik ist der ergreifende Gesang wagemutiger und klarer Geister. Das Klima ist das einer Werkstatt, in der Tag und Nacht unablässig gehämmert, gehobelt und gefeilt wird.“

Das haben wir uns schon immer gedacht, — RR —

daß die Bundesrepublik sich auf einer Irrfahrt, einer Odyssee befindet. Und so erfahren auch unsere Leser, daß wir in dem Bundestagsabgeordneten Robert Margulies einen Mannheimer „Odysseus“ besitzen.

Sehen wir nun einmal auf den Stundenplan des DVP-Abgeordneten der Arbeiterstadt Mannheim, wie ihn der „MM“ veröffentlicht, nach wie und was er für das Wohl der Mannheimer Bevölkerung während vier Tagen „gehämmert, gehobelt und gefeilt“ hat. Vor seiner Abreise nach Bonn in Mannheim: „Im Büro der Firma „Südgetreide“ Diktat, Besprechungen — Teilnahme an der Eröffnung der Ausstellung des ERP-Zuges — im Büro der Firma „Südgetreide“ Diktat, Unterschriften. Am folgenden Tag in Bonn: Arbeit an einer Eingabe der Margarineindustrie zu den Zollsätsen, Besprechung mit dem Justizminister Dehler über die damit verknüpften Rechtsfragen. Am dritten Tag in Bonn: Besprechungen mit Vertretern der Getreide-, Futter- und Düngemittelwirtschaft über die Vorratshaltung und das Getreidengesetz. Besprechungen mit Vertretern des Kaffeegroßhandels über Einfuhrprobleme.“

Das ist ein Blick in das „Sachgebiet“ unseres Mannheimer „Odysseus“. Die übrige zur Verfügung stehende Zeit hat er bei Fraktionssitzungen, im Plenum, im Wahlkampf und bei den üblichen parlamentarischen Nebenarbeiten sowie der An- und Abreise verbracht. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Herr Abgeordnete für den Teil der besitzenden Klasse, den er vertritt, „gearbeitet“ hat. Wir hätten an dieser Stelle auch gern einen derartigen Einblick in das Arbeitsprogramm des neutral getarnten DVP'lers, des Kollegen von Margulies, Freudenberg, vom Landkreiskreis Mannheim gehabt. Gewiß hätten wir dann eine entsprechende gleich starke Interessenvertretung eines anderen Teils der besitzenden Klasse wahrgenommen. Wir sind dem „Mannheimer Morgen“ dankbar, daß er ungewollt uns eine Illustration über das ansonsten bei öffentlichen Anlässen vielgebrauchte Wort gegeben hat, daß diese Abgeordneten nur das „Volksinteresse“ vertreten. Hoffen wir, daß nachträglich sein eigener Bericht den „Mannheimer Morgen“ etwas nachdenklich stimmt, wenn von den großen Problemen wie Wohnungsbau, Arbeitslosigkeit, Besatzungskosten, Kulturkrise und speziellen Mannheimer Problemen in seinen Spalten die Rede ist und er doch davon nichts bei der „Odyssee“ eines Mannheimer Abgeordneten berichten konnte. Wir denken dabei auch an den Tübinger Professor der Rechtswissenschaft, Carlo Schmidt, Abgeordneter von Mannheim, und dessen vielgestaltige Inanspruchnahme und stellen zum Schluß die Frage: Wer vertritt die Interessen der Schaffenden Mannheims im Bundestag? Wer hämmert, hobelt und feilt für sie in Bonn?

Ministerpräsident Maier wird beim Wort genommen

Abbruch der Etatberatungen im Finanzausschuß

Stuttgart. (EB) Presseveröffentlichungen über den Vortrag des Ministerpräsidenten Dr. Maier in der Mitgliederversammlung des Verbandes der Württemberg - Badischen Landkreise am 20. Juni 1950 in Murrhardt gehalten hat, veranlaßten den Finanzausschuß in seiner Sitzung am 21. Juni 1950 vom Ministerpräsidenten eine sofortige Stellungnahme zu erbitten. Die dabei in der Rede des Ministerpräsidenten über die Verwaltungsreform und über die Personal-kosten gemachten Ausführungen, führten zu dem Beschluß des Finanzausschusses, die weiteren Etatberatungen zu unterbrechen und dem Herrn Ministerpräsidenten folgendes mitzutellen:

„Der Finanzausschuß hat nach der heute vormittag von Ihnen eingegangenen Erklärung einstimmig beschlossen, sich bis auf Donnerstag, 27. Juni 1950, vormittags 9 Uhr, zu vertagen. Der Finanzausschuß reicht den Etat dem Kabinett zurück, mit dem Ersuchen, bis zu dieser Sitzung des Finanzausschusses eine endgültige Stellungnahme des Kabinetts oder des Herrn Ministerpräsidenten Maier, die geeignet ist, bereits innerhalb des Etat Beratungen, Einzelfragen der Verwaltungsreform zu lösen. Weiterhin wäre der Ausschuß für Mitteilungen darüber dankbar, was zu der von Ihnen in

der Rede vom 20. Juni 1950 angegebenen notwendigen „Ueberwältigung des Egoismus des Resorts“ getan werden soll.“

Protest gegen Kriegsvorbereitungen

Berlin. Das deutsche Komitee der Kämpfer für den Frieden wendet sich mit einem Aufruf „Erhöhte Gefahr — verstärkte Bereitschaft“ an die gesamte deutsche Bevölkerung. In dem Aufruf heißt es: „Angesichts der Tatsache, daß die anglo-amerikanischen Kriegstreiber Deutschland zum Kriegsschauplatz für den dritten imperialistischen Weltkrieg machen wollen und daß sich diese Kriegsvorbereitungen nicht scheuen, die totale Zerstörung Deutschlands vorzubereiten, erhebt das deutsche Komitee der Kämpfer für den Frieden zu diesen verbrecherischen Maßnahmen im Auftrage von Millionen friedliebenden deutschen Menschen seinen entschiedenen Protest, um den Frieden und das Leben unseres deutschen Volkes zu erhalten.“

Stalins Warnung an Kriegsabenteurer hat heute wieder Gültigkeit

Aus der Rundfunkrede Stalins am 3. Juli 1941 kurz nach dem Ueberfall Hitlers auf die Sowjetunion

Der von Hitler-Deutschland am 22. Juni wortbrüchig begonnene militärische Ueberfall auf unsere Heimat dauert an... Wie konnte es geschehen, daß sich die Sowjetregierung auf den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit solchen wortbrüchigen Leuten und Ungeheuern wie Hitler und Ribbentrop eingelassen hat? Ist hier von der Sowjetregierung nicht ein Fehler begangen worden? Natürlich nicht! Ein Nichtangriffspakt ist ein Friedenspakt zwischen zwei Staaten. Eben einen solchen Pakt hat Deutschland uns im Jahre 1939 angeboten. Konnte die Sowjetregierung ein solches Angebot ablehnen? Ich denke, kein einziger friedliebender Staat kann ein Friedensabkommen mit einem benachbarten Reich ablehnen, selbst wenn an der Spitze dieses Reiches solche Ungeheuer und Kannibalen stehen wie Hitler und Ribbentrop. Dies aber natürlich unter der einen unerläßlichen Bedingung: daß das Friedensabkommen weder direkt noch indirekt die territoriale Integrität, die Unabhängigkeit und die Ehre des friedliebenden Staates berührt. Bekanntlich war der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion gerade ein solcher Pakt.

Was haben wir durch den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Deutschland gewonnen? Wir haben unserem Lande für 1 1/2 Jahr den Frieden gesichert sowie die Möglichkeit, unsere Kräfte zur Abwehr vorzubereiten, falls das faschistische Deutschland es riskieren sollte, unser Land trotz des Paktes zu überfallen. Das ist ein unbestreitbarer Gewinn für uns und ein Verlust für das faschistische Deutschland.

Die Schande des Angreifers

Was hat das faschistische Deutschland durch die wortbrüchige Zerreißung des Paktes und den Ueberfall auf die Sowjetunion gewonnen, und was hat es verloren? Es hat dadurch für kurze Zeit eine gewisse vorteilhafte Lage für seine Truppen erzielt, hat



Ein Stahlwerk in Stalino nach dem Rückzug der deutschen Wehrmacht

aber in politischer Hinsicht verloren, da es sich in den Augen der ganzen Welt als blutiger Aggressor entlarvt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser kurzfristige militärische Gewinn für Deutschland nur eine Episode ist, während der gewaltige politische Gewinn für die Sowjetunion ein erster Faktor von langer Dauer ist, auf den gegründet sich entscheidende militärische Erfolge der Roten Armee im Krieg gegen das faschistische Deutschland entfalten müssen...



„Abendländische Kultur“

Was die Sowjetarmee beim Rückzug der deutschen Wehrmacht vorfand, was aber die Bonner Kriegstreiber nicht wahr haben wollen.

Das Scheitern des „Blitzkrieges“

Als die deutschen faschistischen Räuber ihren Ueberfall auf unser Land unternahmen, da glaubten sie, sie würden bestimmt in einhalb bis zwei Monaten die Sowjetunion „erledigen“ können und wären imstande, im Laufe dieser kurzen Zeit bis an den Ural zu marschieren. Man muß sagen, daß die Deutschen aus diesem ihrem „Blitzkriegsplan“ kein Geheimnis gemacht haben. Im Gegenteil, sie machten für ihn mit allen Mitteln Reklame. Die Tatsachen jedoch zeigten die ganze Leichtfertigkeit und Haltlosigkeit dieses „Blitzkriegsplan“.

Jetzt muß dieser wahnwitzige Plan als endgültig gescheitert angesehen werden.

Der Feind ist grausam und unerbittlich. Er setzt sich das Ziel, unseren Boden, der mit unserem Schweiß getränkt ist, zu okkupieren, unser Getreide, unser Erdöl, die Früchte unserer Arbeit an sich zu reißen. Er setzt sich das Ziel, die Macht der Gutsbesitzer wieder aufzurichten, den Zarismus wieder herzustellen, die nationale Kultur und die nationale Eigenstaatlichkeit der Russen, Ukrainer, Bjelorusen, Litauer, Letten, Esten, Usbeken, Tataren, Moldauer, Georgier, Armenier, Aserbaidshaner und der anderen freien Völker der Sowjetunion zu vernichten, sie zu germanisieren, sie zu Sklaven der deutschen Fürsten und Barone zu machen. Es geht also um Leben oder Tod des Sowjetstaates, um Leben oder Tod der Völker der Sowjetunion, es geht darum, ob die Völker der Sowjetunion frei sein oder in Versklavung geraten sollen...

Einheitsfront der Völker gegen Unterjochung

Den Krieg gegen das faschistische Deutschland darf man nicht als gewöhnlichen Krieg betrachten. Er ist nicht nur ein Krieg zwischen zwei Armeen, er ist zugleich der große Krieg des ganzen Sowjetvolkes gegen die faschistischen deutschen Truppen. Dieser vaterländische Volkskrieg gegen die faschistischen Unterdrücker hat nicht nur das Ziel, die über unser Land heraufgezogene Gefahr zu beseitigen, sondern auch allen Völkern Europas zu helfen, die unter dem Joch des deutschen Faschismus stöhnen. In diesem Befreiungskrieg werden wir nicht allein dastehen! In diesem großen Krieg werden wir treue Verbündete an den Völkern Europas und Amerikas haben, darunter am deutschen Volk, das von den faschistischen Machthabern versklavt ist. Unser Krieg für die Freiheit unseres Vaterlandes wird verschmelzen mit dem Kampf der Völker Europas und Amerikas für ihre Unabhängigkeit, für die demokratischen Freiheiten. Das wird die Einheitsfront der Völker sein, die für die Freiheit, gegen die Versklavung und die drohende Unterjochung durch die faschistischen Armeen Hitlers eintreten.

gen würden, daß sie Großbritannien sowie die Vereinigten Staaten von Amerika — nach vorhergehender Einschüchterung der herrschenden Kreise dieser Länder mit dem Gespenst der Revolution — in diese Koalition einbeziehen und auf diese Weise unser Land vollständig von den anderen Mächten isolieren könnten. Die Deutschen wußten, daß ihre Politik des Spiels mit den Gegensätzen zwischen den Klassen der einzelnen Staaten sowie zwischen diesen Staaten und dem Sowjetland schon ihre Resultate in Frankreich gezeitigt hatte, dessen Machthaber sich durch das Gespenst der Revolution schrecken ließen und in ihrer Angst ihr Heimatland Hitler zu Füßen legten und auf Widerstand verzichteten. Die faschistischen deutschen Strategen glaubten, daß genau das gleiche auch mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika geschehen werde...

ren könnten. Die Deutschen wußten, daß ihre Politik des Spiels mit den Gegensätzen zwischen den Klassen der einzelnen Staaten sowie zwischen diesen Staaten und dem Sowjetland schon ihre Resultate in Frankreich gezeitigt hatte, dessen Machthaber sich durch das Gespenst der Revolution schrecken ließen und in ihrer Angst ihr Heimatland Hitler zu Füßen legten und auf Widerstand verzichteten. Die faschistischen deutschen Strategen glaubten, daß genau das gleiche auch mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika geschehen werde...

Aber die Deutschen haben sich gründlich verrechnet. —

Die Politik der Spaltung hat abgewirtschaftet

Es zeigte sich, daß die deutsche Politik des Spiels mit den Gegensätzen und der Einschüchterung anderer durch das Gespenst der Revolution abgewirtschaftet hat und für die neue Lage nicht mehr tauglich ist. Und sie ist nicht nur untauglich, sondern sie birgt in ihrem Schoß auch große Gefahren für die deutschen Landräuber, denn sie führt unter den neuen Verhältnissen des Krieges zu direkt entgegengesetzten Resultaten.

Die Völker der UdSSR sind ein fester Block

Die Deutschen rechneten zweitens darauf, daß die Sowjetordnung und das Sowjethinterland nicht fest seien, sie nahmen an, es würden gleich nach dem ersten ernstlichen Schlag und nach den ersten Mißerfolgen der Roten Armee, Konflikte zwischen den Arbeitern und den Bauern ausbrechen und Streitigkeiten zwischen den Völkern der Sowjet-

daß die Sowjetordnung heute die stabilste aller Ordnungen ist.

Die Sowjet-Armee ist nicht zu besiegen

Die deutschen Landräuber rechneten schließlich auf eine Schwäche der Roten Armee und der Roten Flotte. Sie nahmen an, es werde der deutschen Armee und der deut-

Herr Dr. Adenauer! Soll sich das wiederholen?



Was sie in der Heimat gegen deutsche Antifaschisten lernten, wandten sie gegen die Söhne des sowjetischen Volkes um so rücksichtsloser an!

union beginnen, es würde zu Aufständen kommen und das Land würde in seine Bestandteile zerfallen, was den Vormarsch der deutschen Eindringlinge bis an den Ural erleichtern sollte. Aber auch hier haben sich die Deutschen gründlich verrechnet. Die Mißerfolge der Roten Armee haben das Bündnis der Arbeiter und Bauern wie auch die Freundschaft der Völker der Sowjetunion nicht geschwächt, sondern im Gegenteil, sie haben dieses Bündnis sowie diese Freundschaft noch gefestigt. Mehr noch — sie haben die Völkerfamilie der Sowjetunion, in ein einheitliches, unerschütterliches Lager verwandelt, das seine Rote Armee und seine Rote Flotte aufopferungsvoll unterstützt. Niemals noch war das Sowjethinterland so fest wie jetzt. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß jeder beliebige andere Staat, der solche Gebietsverluste erlitten hätte wie hier, die Prüfung nicht bestanden hätte und niedergebrosen wäre. Wenn die Sowjetordnung die Prüfung so leicht bestanden und ihr Hinterland noch gefestigt hat, so bedeutet das,

schen Flotte gleich mit dem ersten Schlage gelingen, unsere Armee und unsere Flotte zu überrennen und zu zerstreuen, sich freie Bahn zu schaffen für den ungehinderten Vormarsch in die Tiefe unseres Landes. Aber auch hier haben sich die Deutschen gründlich verrechnet, da sie ihre Kräfte überschätzten, unsere Armee und unsere Flotte aber unterschätzten. Natürlich sind unsere Armee und unsere Flotte noch jung. Sie führen im ganzen erst vier Monate lang Krieg, Sie haben noch nicht völlig zu Kerntruppen werden können, während sie vor sich die Kerntruppen der schon zwei Jahre lang kriegführenden Flotte und Armee der Deutschen haben. Aber erstens ist die moralische Verfassung unserer Armee höher als dieser Deutschen, denn sie verteidigt ihre Heimat gegen fremdländische Eindringlinge und glaubt an ihre gerechte Sache, während die deutsche Armee einen Eroberungskrieg führt und ein fremdes Land ausplündert und somit auch nicht eine Minute lang ernsthaft glauben kann, daß ihre niederträchtige Sache gerecht sei.

Das Volk verteidigt sein Vaterland

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Idee der Verteidigung ihres Vaterlandes, wofür unsere Menschen kämpfen, in unserer Armee Helden hervorbringen muß und auch wirklich hervorbringt, die die Rote Armee zusammenschweißen, während die Idee der Eroberung und Ausplünderung eines fremden Landes, wofür die Deutschen ja im Grunde Krieg führen, in der deutschen Armee Berufspflünderer hervorbringen muß und auch wirklich hervorbringt, welche ohne jeden moralischen Halt sind, und die deutsche Armee zersetzen. Zweitens entfernt sich die deutsche Armee durch ihren Vormarsch in die Tiefe unseres Landes von ihrem deutschen Hinterland, sie ist gezwungen, in feindlicher Umgebung zu operieren, sie ist gezwungen, sich in einem fremden Lande ein neues Hinterland zu schaffen, das zudem von unseren Partisanen

zerstört wird, was die Versorgung der deutschen Armee weitgehend desorganisiert, was sie zwingt, das eigene Hinterland zu fürchten, und in ihr den Glauben an die Stabilität ihrer Lage tötet, während unsere Armee in ihrer heimlichen Umgebung operiert, die unaufhörliche Unterstützung ihres Hinterlandes genießt, einen gesicherten Nachschub an Menschen, Munition und Lebensmitteln hat und sich auf ihr Hinterland fest verlassen kann.

Die Sowjetmacht ist stärker

Das ist es, weshalb unsere Armee sich als stärker erwiesen hat, als die Deutschen voraussetzten, und die deutsche Armee sich als schwächer erwiesen hat, als vorauszusetzen war, wenn nach der prahlerischen Markt-

schreierei der deutschen Eindringlinge geurteilt wurde. Die Verteidigung Leningrads und Moskaus, wo unsere Divisionen kürzlich an die 30 Kerndivisionen der Deutschen vernichtet haben, zeigt, daß im Feuer des Vaterländischen Krieges neue Sowjetkämpfer und Kommandeure, Flieger und Artilleristen, Granatwerferschützen und Panzermänner, Infanteristen und Matrosen geschmiedet werden und schon geschmiedet worden sind, die sich morgen in einen Schrecken der deutschen Armee verwandeln werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle diese Umstände zusammengenommen vorausbestimmend dafür waren, daß der „Blitzkrieg“ im Osten unvermeidlich scheitern mußte.

(Aus dem Bericht Stalins in der Festsetzung des Moskauer Sowjets, anläßlich des 24. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution am 6. November 1941.)

Worte der sozialistischen Friedensmacht

Gemäß den Abkommen von Jalta und Potsdam in der Deutschlandfrage halten die Regierungen der UdSSR, Albaniens, Bulgariens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Polens, Rumäniens und Ungarns die Lösung folgender Fragen für vordringlich:

3. Nach Uebereinkommen zwischen den Regierungen Großbritanniens, der UdSSR, Frankreichs und der USA Bildung einer provisorischen demokratischen, friedliebenden gesamtdeutschen Regierung aus Vertretern demokratischer Parteien und Organisationen Deutschlands mit dem Ziel, Garantien gegen die Wiederholung einer deutschen Aggression zu schaffen.

4. Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland gemäß den Potsdamer Beschlüssen, damit die Besatzungstruppen aller Mächte binnen Jahresfrist nach Abschluß des Friedensvertrages abgezogen werden.

Forderung der Warschauer Außenministerkonferenz der Sowjetunion und der volksdemokratischen Staaten.

9 Jahre nach dem Ueberfall auf die Sowjet-Union

Der 22. Juni darf nie wiederholt werden!

Lügen Hitlers - Antiholschewismus - Völkerhaß - Weltherrschaftspläne - Atombombe

Das war der Anfang vom Ende, als Hitler am 22. Juni 1941, vor nun bald neun Jahren die Sowjetunion überfiel. Um dem deutschen Volke diese Missetat zu erklären, und damit es alles mitmache, was die deutschen Imperialisten planten, bediente Hitler sich, wie stets, der Lüge. Er sei der Sowjetunion, die Deutschland habe angreifen wollen, zuvorgekommen, log er frech.

Es gab viele Deutsche, die das glaubten, und die sich willig in den folgenden Jahren als Werkzeuge gebrauchen ließen und unsäglich großes Leid über die Völker der Sowjetunion brachten, Leid, das schließlich auf unser deutsches Volk zurückfiel.

Nicht nur wurde dem Volke vorgelogen, daß die Sowjetunion Deutschland habe angreifen wollen, sondern auch, daß es ein militärischer Spaziergang von einigen Wochen sein würde, bis die Macht der Arbeiter und Bauern gestürzt und die Völker der Sowjetunion in Kolonialsklaven des Dritten Reiches verwandelt sein würden. Deshalb wurde auch der Feldzug in Sommerausrüstung angetreten, und erst als der Winter vor der Türe stand, begann man in Deutschland warme Kleidungsstücke und Decken für die Soldaten an der Ostfront zu sammeln.

Nicht so leicht wäre es Hitler gefallen, den Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen, ja, er wäre gar nicht an die Macht gekommen, wenn dem deutschen Volke nicht rund andert-halb Jahrzehnte lang blindwütiger Haß gegen die Sowjetunion, gegen die Arbeiter und Bauern, die dort regieren, gegen den Sozialismus, der dort aufgebaut wurde, gepredigt worden wäre.

Die Sowjetunion hat am deutschen Volk nicht Rache gelübt für die Verbrechen, die auf Hitlers Geheiß auf ihrem Boden verübt wurden. Sie hat ganz im Gegenteil dem deutschen Volke die Möglichkeit einer wirklich demokratischen Entwicklung gegeben, die in der Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik ihre entscheidend wichtige Form fand. Die Existenz der Deutschen Demokratischen Republik ist die größte Hilfe im Kampfe gegen die koloniale Abhängigkeit Westdeutschlands von den imperialistischen Westmächten, im Kampfe für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches Deutschland.

Die Sowjetunion unser Feind?

Heute, neun Jahre nachdem das furchtbare Verbrechen seinen Anfang nahm, das in der nationalen Katastrophe Deutschlands endete, wird wieder dem Volke hierzulande einzureden versucht, daß die Sowjetunion sein Feind sei, daß die Sowjetunion Krieg wolle, und daß dagegen ein großes System der Verteidigung aufgebaut werden müsse, das im großen Bogen das Land des Sozialismus umspannen soll.

Und wieder redet man dem Volke ein, daß es leicht wäre, gegen die Sowjetunion Krieg zu führen; denn da ist ja die Atombombe, die vor fünf Jahren, als sie zum ersten Male auf eine Stadt, nämlich auf Hiroshima in Japan abgeworfen wurde, bewiesen hat, daß sie 150 000 Menschen mit einem Schläge töten kann. Längst aber ist die Atombombe nicht mehr das Monopol der USA. Nichtsdestoweniger hat der Präsident Truman noch vor ein paar Wochen erklärt, daß er wieder den Befehl geben würde, die Atombombe zu gebrauchen, wenn er es für notwendig erachtet.

Gebranntes Kind scheut das Feuer, heißt ein altes deutsches Sprichwort. Wehe uns, wehe der Welt, wenn wir es unbeachtet ließen, wenn wir so töricht wären, die Augen zu verschließen vor der Größe der Gefahr, die uns umgibt. Gerade uns würde ein neuer Krieg am härtesten treffen. Uns würden die Atombomben treffen und alles Leben auslöschen in unserer Heimat. Denn Westdeutschland ist ja eine vorgeschobene Stellung in dem geplanten Kriege gegen die Sowjetunion. Es sei daran erinnert: Das Flugzeug, das am Ostersonntag in den sowjetischen Luftraum eindrang, hatte von Wiesbaden aus seinen Flug angetreten.

Noch ist es Zeit, noch kann der Friedenswille der Völker, noch kann der Friedenswille unseres deutschen Volkes, noch kann der Frie-

denswille der Bevölkerung Westdeutschlands dem herannahenden Unheil Einhalt gebieten.

Von Stockholm aus ging der Ruf in die Welt, die Atombombe zu ächten und die Regierung, die sie zuerst anwendet, als kriegsverbrecherisch zu verurteilen. Millionen in allen Ländern haben sich zu diesem Aufruf bekannt. Auch in Westdeutschland ist die Unterschriftensammlung im Gange. Auch in

Westdeutschland muß das zustimmende Echo auf den Aufruf von Stockholm millionenfach sein.

Der 22. Juni muß mehr sein als ein Tag des Gedenkens. Er muß ein Tag der Tat werden. Er muß die Entschlossenheit des Volkes zeigen, sich gegen den Atomkrieg zu wehren.

I. H.

Das sollte das Sowjetvolk einschüchtern ...



Es schloß aber alle patriotischen Kräfte der UdSSR fest zum Kampf zusammen, bis die deutschen Eindringlinge vertrieben waren.

Soll das wiederkommen?

Ein Brief von R. Belotserkovskaja, der Frau eines Soldaten der roten Armee, an den Redakteur der „Krasnaja Svesda“ vom 17. Januar 1942

Seit Beginn des vaterländischen Krieges kämpft mein Mann in den Reihen der Roten Armee. Ob er noch lebt oder nicht, weiß ich nicht. Wenn er nicht mehr lebt, sollen seine Kameraden wissen, was die faschistischen Bestien mit mir, einer Sowjetfrau, gemacht haben.

Am 29. November 1941 wurden meine beiden Kinder und ich in das Gefängnis von Kerch eingeliefert. Ich war schwanger. Ich sollte jeden Tag niederkommen und konnte schon nicht mehr gehen. Die deutschen Soldaten, die in meine Wohnung eingebrochen waren und meinen Zustand gesehen hatten, kümmerten sich jedoch nicht darum. Mit Tritten trieben sie mich auf die Straße, warfen mich auf einen Karren und schleuderten meine beiden Kinder hinterher. Nach einer halben Stunde fand ich mich in einer feuchten Zelle mit etwa 30 Gefangenen (Männer, Frauen und Kinder) wieder.

Hier im Gefängnis gebar ich ein Kind. Als mir eine Zellennachbarin helfen wollte, schrie der deutsche Wächter: „Mach, daß du wegkommst, oder ich schieße!“

Am neunten Tage mußte ich mich bis auf die Unterwäsche ausziehen und mit den Kindern in den Hof gehen. Auf die Frage: „Wohin bringt ihr mich?“ antwortete der deutsche Soldat mit einem Tritt in den Magen. Mit mir zusammen wurden noch einige andere

Frauen mit ihren Kindern in den Hof geschickt. Auch sie waren ausgezogen und standen barfuß im Schnee. Man trieb uns mit Kolbenstößen auf einen Lastwagen und fuhr uns aus der Stadt hinaus, wo schon eine große Grube ausgeworfen worden war.

Als wir alle an der Grube aufgestellt waren, versagten meine Nerven. Ich umarmte die Kinder, und, indem ich mich nach den Soldaten umwandte, schrie ich: „Schießt, ihr Schurken, auch euer Ende ist bald gekommen!“ In diesem Moment knallten Schüsse, und eine Kugel traf mich in die linke Schulter. Ich fiel in die Grube, und zwei tote Frauen fielen auf mich. Ich verlor das Bewußtsein. Nach einiger Zeit kam ich wieder zu mir und sah meine toten Kinder neben mir liegen. Mein Kummer war so groß, daß mich noch einmal die Kräfte verließen. Erst spät am Abend kam ich wieder vollkommen zur Besinnung. Nachdem ich meine Kinder geküßt hatte und meine Beine von den Leichen der Frauen befreit hatte, begann ich, zum nächsten Dorf zu kriechen. Ich ließ eine Blutspur im Schnee zurück. Etwa alle zehn Meter mußte ich rasten ...

Ich bin noch keine 30 Jahre alt, aber jetzt, nach all den Schrecken der deutschen Besatzung, sehe ich wie eine alte Frau aus. Die Deutschen haben meine drei Kinder erschlagen, eine deutsche Kugel hat meinen Körper gezeichnet. Was aus meinem lieben Mann geworden ist, weiß ich nicht.

... Heute, um 4 Uhr morgens, haben deutsche Truppen, ohne daß irgendwelche Forderungen an die Sowjetunion gestellt worden wären und ohne Kriegserklärung, unser Land überfallen, unsere Grenzen an vielen Stellen angegriffen und unsere Städte Shtetmir, Kiew, Sewastopol, Kaunas und einige andere von ihren Flugzeugen aus bombardiert, wobei 200 Menschen getötet oder verwundet wurden. Feindliche Luftangriffe und Artilleriebeschüsse wurden auch von rumänischem und finnischem Gebiet aus durchgeführt.

Dieser unerhörte Ueberfall auf unser Land ist ein Treubruch, wie er in der Geschichte der zivilisierten Völker ohne Beispiel ist.

... Die Regierung der Sowjetunion ist der uperschütterlichen Ueberzeugung, daß unsere ruhmreiche Armee und Flotte und die kühnen Falken der sowjetischen Luftwaffe ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland, gegenüber dem Sowjetvolk mit Ehren erfüllen und den Aggressoren eine vernichtende Niederlage bereiten werden.

... Unsere Sache ist gerecht. Der Feind wird zerschmettert werden. Der Sieg wird unser sein.“

Aus der Ansprache W. M. Molotow vom 22. Juni 1941.

Vor drei Jahren verkündete Hitler vor aller Welt, daß die Zerstückelung der Sowjetunion, die Losreißung des Kaukasus, der Ukraine, Bjeloruslands, der baltischen Länder und anderer Sowjetgebiete zu seiner Aufgabe gehöre. Er erklärte unumwunden: „Wir werden Rußland vernichten, daß es sich niemals mehr erheben kann.“ Das war vor drei Jahren. Die wahnwitzigen Ideen Hitlers sollten jedoch nicht in Erfüllung gehen — im Verlaufe des Krieges sind sie wie Spreu im Winde verweht. Was in Wirklichkeit herauskam, ist das gerade Gegenteil dessen, wovon die Hitlerleute faselten: Deutschland ist aufs Haupt geschlagen. Die deutschen Truppen kapitulieren. Die Sowjetunion feiert den Sieg, wenn sie sich auch nicht anschiekt, Deutschland zu zerstückeln oder zu vernichten.

Stalin am 9. Mai 1945.

Die Politik der heutigen Führer der USA und Englands ist eine Politik der Aggression, eine Politik der Entfesselung eines neuen Krieges. Das kann nur mit einem schmachvollen Fiasko der Hetzer zu einem neuen Krieg enden. Churchill, der Hauptbrandstifter eines neuen Krieges, hat es schon erreicht, daß er das Vertrauen seiner Nation und der demokratischen Kräfte der ganzen Welt eingebüßt hat. Das gleiche Schicksal erwartet alle anderen Kriegshetzer. Die Schrecken des jüngsten Krieges sind im Gedächtnis der Völker zu lebendig, und die gesellschaftlichen Kräfte, die für den Frieden eintreten, sind zu groß, als daß die Aggressionsschüler Churchills sie überwinden und in die Richtung eines neuen Krieges lenken können.

Stalin im Oktober 1943.

„AZ“ nun wieder „seriös“?

Zwischen der Mannheimer „Abend-Zeitung“ (AZ) und dem „Heidelberger Tageblatt“ wurde das Kriegsbeil ausgegraben und dabei ist dem „Chef“ der Mannheimer Abenteurer-Zeitung F. R. im Eifer des Gefechts ein recht bezeichnendes Eingeständnis unterlaufen. Er schreibt wörtlich:

„Auch die „AZ“ war in den ersten Wochen ihres Erscheinens ein nur seriös aufgemachtes Blatt. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß wir mit dieser Seriösität nicht weit gekommen wären...“

Das darauf — also aus finanziellen Erwägungen — erfolgte Abweichen der „AZ“ von der Seriösität, das von F. R. neckisch mit „Entspannung vermittelnde Unterhaltung“ umschrieben wird, hat dann allerdings den Zweck erreicht, „... damit eine für uns vorteilhafte Entwicklung einzuleiten.“

Die Redaktion der doch als Blatt der SPD gestarteten „AZ“ muß von dem Geschmack und der politischen Reife ihrer sozialdemokratischen Leser eine sehr verächtliche Meinung haben, daß sie nur mit der Flucht aus der Seriösität die Existenz oder wenigstens das Florieren eines SPD-Blattes glaubte retten zu können. Aber auch die Hetze gegen die Sowjetunion und gegen die Friedensfreunde in Westdeutschland schien der „AZ“ ein geeignetes Mittel für „Entspannung vermittelnde Unterhaltung“.

Die Redaktion der „AZ“ rühmt sich nun laut ihrer Unseriösität mit dem Hinweis auf die Abonnentenzahl, ganz im Geiste des Falunus: „Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht!“ Ihm antwortete aber der Meister selbst:

„Such er den reddlichen Gewinn
Sei er kein schellenlauter Tor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.“

Können wir uns wieder den „Irrtum“ leisten?

Was sagten die Zeitgenossen nach dem 22. Juni 1941?

Ein Volkskorrespondent aus Mannheim schreibt uns:

Das Datum des 22. Juni 1941 ist ein Datum der Weltgeschichte. Da wir in einer Gegenwart leben, in der die politische Vergeblichkeit wieder einmal Triumphe feiert, lohnt es sich, an die Aussprüche und Redewendungen zu erinnern, die nach dem Ueberfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion gang und gäbe waren. Das war bekanntlich die größte Angriffsaktion, die die Militärgeschichte kennt, und ebenso die größte Defensivleistung, bei der ein Volk den angreifenden Gegner bis an seine Ausgangsbasen zurückschlug und vernichtete. (Das hindert die heutigen Hüter der „Freiheit“ nicht, immer wieder von der „sozialistischen Aggression“ zu sprechen, als ob der Hitlerkrieg, der zunächst jenseits der deutschen Grenzen geführt wurde, überhaupt nicht stattgefunden hätte.)

Die öffentliche Meinung des Auslandes wurde nach dem 22. Juni 1941 nicht müde, über den mutmaßlichen Ausgang des „abendländischen“ Einbruchs in der Sowjetunion zu orakeln. Ob in Schweden, der Schweiz, Portugal oder Argentinien, um nur von den Neutralen und den mehr oder weniger Beteiligten zu sprechen, überall, in der Presse, im Privatgespräch, konnte man „tot-sichere“ Prognosen über den Ausgang der neuesten Hitlerschen Aggression erfahren. Man hatte sich jahrelang schon „geistig“ auf das vorbereitet, was man auch damals, ungehindert, Verteidigung des „Abendlandes“ gegen den Osten“ zu nennen pflegte. Und nun war es soweit. Alle Hoffnungen auf Ausbreitung der „abendländischen Kultur“ bis nach Sibirien schienen in Erfüllung zu gehen. Ueber jene 30 Millionen Toten, von allen anderen Opfern zu schweigen, die das abendländische Abenteuer Hitlers kosten würden, über die

Hunderttausende von Gefallenen, Gemordeten und Verwundeten, die bis zu jenem Zeitpunkt in Polen, Frankreich, Norwegen, der Tschechoslowakei bereits geopfert waren, machte sich das phrasenhafte Gerede nur wenig Gedanken. Die Hauptsache war: der Haß würde sein Ziel erreichen.

„In sechs Wochen ist Hitler in Moskau“, so sagte ein deutscher, nicht nazistischer, im Ausland lebender Journalist, und er war dabei noch nicht soweit gegangen, wie der damalige USA-Generalsstabchef, General Marshall, der der Sowjetunion überhaupt nur noch sechs Wochen Zeit zum Leben gab. „Gegen die Wehrmacht ist kein Kraut gewachsen, auf Wiedersehen.“ Ein mitleidiges Lächeln streifte die Bereitschaft, an die Widerstandsfähigkeit der Sowjetunion zu glauben. „Sie sind ein Phantast“, sagte ein Professor der Philosophie, „in drei Monaten hat Hitler es geschafft, die Russen haben nichts.“ Die Russen „haben nichts“, das war die große Phrase. Sie haben keine Maschinen, keine Industrie, keine Verkehrsmittel, die Hausfrauen haben keine Stecknadeln, keine Badwannen und keine Mülleimer. „Und da glauben Sie noch, das fabelhafte Instrument der Wehrmacht kann von den schlecht ausgerüsteten Russen aufgehalten werden? Rußland ist ein tönerner Kolob.“

Was nützte es, wenn man diesen Menschen sagte, daß sie irren. Was wußten sie von den gigantischen Leistungen der sozialistischen Fünfjahrespläne, die aus der Sowjet-Union eines der mächtigsten Industrieländer der Welt gemacht hatte, nachdem im Jahre 1914 das zaristische Rußland mit seinem Industriepotential noch an 8. oder 9. Stelle in der Welt rangierte. Und seither waren allerdings erst 27 Jahre vergangen. Die Sowjet-Union — das schien eine Ein-

bildung von Unverbesserlichen zu sein. Hitler würde ihnen schon „Vernunft und Realitäts-sinn“ beibringen. Die sechs Wochen und auch die drei Monate gingen vorüber. Hitler „sah“ Moskau mit dem Feldstecher, aber er bekam es nicht und nie zu sehen! Die Gesichter und die Bärte unserer allwissenden Zeitgenossen wurden länger. Nun klammer-ten sie sich an die „phänomenalen“ Raumgewinne. Gut anderthalb Jahre zehrten sie in ihren Gesprächen von den „räumlichen Schritten“ der Wehrmacht. Die Wagnermusik und die Blechposaunen aus dem Führerhauptquartier taten das Uebrige. Dann kam Stalingrad. Nur 19 Monate hat es gedauert, bis die Sowjet-Union die deutsche Kriegsmaschine zum Stehen brachte, zur Umkehr und bedingungslos auf die Knie zwang. 27 Monate später stand die Sowjet-Armee in

„Das ist unauslöschlich in unsere Herzen eingeschrieben...“

Der Sieg der Sowjet-Armeen hat uns das Leben gerettet und die Freiheit gegeben

Mannheim. Am 22. Juni 1941 befand ich mich, wie viele deutsche Antifaschisten, in einem Konzentrationslager Südfrankreichs. Die französische Regierung, deren Haupt-sorge die Niederhaltung der fortschrittlichen revolutionären Arbeiterschaft war, hatte uns, wie auch viele französische Männer und Frauen gleich anfangs des Krieges verhaftet und unter Mißachtung der einfachsten Menschenrechte und der internationalen Abmachungen über das Gestrecht und den Schutz der verfolgten, rassischen oder religiösen Gründe Verfolgten in Lager gesteckt, in welchen wir dem langsamen Hungertod und den Mißhandlungen faschistischer französischer Offiziere und Beamter ausgeliefert waren. Die französische Großbourgeoisie, die Kreise der Hochfinanz und die Munitionsfabrikanten sahen lieber Hitler in Paris, als eine Regierung, welche die gerechtfertigten Forderungen sozialer und wirtschaftlicher Art des französischen Volkes erfüllt hätte. Nach der Kapitulation vor Hitler 1940 und der Machterschleichung des französischen Faschisten Petain verstärkte sich der Terror gegen alle Antifaschisten ins uner-trägliche. Wir deutschen Emigranten wurden bereitgehalten, egal, ob wir aus politischen, religiösen oder rassischen Motiven von den Nazi-Kanibalen gejagt wurden, um jeden Moment an die Schergen der Gestapo und der SS ausgeliefert werden zu können.

Als am 22. Juni 1941 der deutsche Rundfunk jubiliierend den heimtückischen Ueberfall auf die friedliebenden Völker der Sowjetunion verkündete, da waren wir Antifaschisten uns klar, daß damit die Todes-todes des verbrecherischen Nazismus eingeläutet wurde. Durch das unter dem eisernen Joch der Hitler-Armeen schmachende französische Volk ging ein Aufatmen und auch wir Antifaschisten, denen Hitler die Heimat und die Staatszugehörigkeit geraubt hatte, wußten, daß er diesmal auf ein Volk und eine Armee stoßen würde, das seine in

Berlin. Die Sowjetmenschen machten keine Phrasen, sie kämpften, planten und siegten.

Langsam begannen die ausländischen Bekannten, wieder den Hut zu ziehen. Sie erkannten — vorübergehend — ihre Kurz-sichtigkeit und bewunderten den russischen Defensivgeist, eine überlegene Technik, die vermochte, den Hitlerkrieg an seinem Ausgangspunkt zu beenden und die Arroganz von der Ueberlegenheit der nationalsozialistischen Waffen für alle Zeiten Lügen zu strafen. Und dann begann — sehr schnell — das Zeitalter der Vergeblichkeit. Alles, was Goebbels einmal gesagt, gedacht oder gefunktelt hatte, wurde aufgewärmt und neu in den politischen Gebrauch gebracht. Da stehen wir heute, man wisse, nach fünf Jahren westlicher Besetzung. Wir sind für den Frieden. Den Interessenten an einem dritten Weltkrieg aber sei empfohlen, sich des strategischen Verlaufs der Hitleraggression bewußt zu werden. In ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Abendlandes!

Die Geschichte sprach ein eindeutiges Urteil

Gedanken über Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit kurz vor dem Hitler-Ueberfall auf die Sowjetunion

„18. 5. 41: Wieder die ganze Nacht marschiert. Die Gespräche bei diesen nächtlichen Marschen bewegen sich hauptsächlich um die Frage: „Warum nur nachts?“ Gegen 3 Uhr morgens am Bug angekommen. Der letzte größere Ort, den wir heute nacht passiert sind, ist Biala. Wir beziehen am Fluß Stellung.“

Eine kurze Aufzeichnung meines Tagebuchs, das ich heute angesichts der 9. Wiederkehr des Tages des Ueberfalls auf die SU wieder einmal durchblättere. Meine Gedanken gehen zurück zu jenen Tagen und Wochen vorher. Direkt von Frankreich kommend, waren wir vier Nächte quer durch das damalige Ostpreußen marschiert. Die Dörfer waren vollgepfropft mit Soldaten. Ueberall das gleiche Bild: mehr Soldaten wie Zivilisten.

Was hatte diese gewaltige Truppenzusammenziehung hier zu bedeuten? Wilde Gerüchte schwirren umher. „Es geht nach dem Irak.“ „Rußland gibt uns freie Durch-fahrt zum Irak.“ „Tropenhelme und Tropenuniformen sind eingetroffen und sollen ausgegeben werden.“ „Offiziere bestätigten diese Parolen. Beabsichtigte Irreführung, die leider bei den meisten gelang. Nur wenige hegten Zweifel.“

Einige Wochen später: Erneute Nachtmärsche quer durch Polen zum Bug. Uns gegenüber liegt Brest-Litowsk. Noch immer kursieren die Gerüchte von der „Reise nach dem Irak.“ Ich blättere weiter im Tagebuch:

„19. 6. 41: Seit gestern wird von „wahrscheinlich gegen Rußland“ gesprochen. Alle sind niedergeschlagen. Wir können es einfach nicht glauben. Aber von Tropenuniformen ist nichts mehr zu sehen. Niemand wagt sich das auszusprechen.“

und rekonstruieren die damals in den Unterkünften geführten Gespräche. Der „siegesgewohnte“ Landsker machte aus seiner Skepsis dieser „neuen Aktion“ gegenüber kein Hehl. „Wenn wir es bis zum Winter nicht geschafft haben...“ — „Einen Winter überstehen wir nicht...“ — so lauteten die stereotyp wiederkehrenden Formulierungen. Man verschanzte sich hinter der „Gewalt des russischen Winters“, in Wirklichkeit war es die Ungewißheit und Unfähigkeit, die Kampfkraft des sowjetischen Volkes einzuschätzen. Im Gegensatz zu früheren „Aktionen“ war es diesmal keinem „wohl“. Welch eine Lüge, wenn die Nazipresse am 23. 6. 41 in ihren Leitartikeln behauptete: „Das deutsche Volk ist weit davon entfernt, durch die neue Entwicklung im Osten in Schrecken und Furcht zu geraten.“

Als am Vorabend des Ueberfalls der „Tagesbefehl“ verlesen wurde, da lag es wie ein lähmendes Entsetzen auf allen und die Furcht vor dem Kommenden beherrschte die Truppe.

Die folgenden Monate bestätigten die Richtigkeit der damaligen Empfindungen. Sie widerlegten die lügenhaften Phrasen der „Blitzkriegstrategen“. Und wenn die Nazipresse am 27. 6. 41 schrieb: „... Dieser Kampf wird zugleich etwas aussagen über den Wert der Weltanschauungen, die ihn ausführen. Er wird auch über den Wert des Kommunismus Endgültiges offenbaren“, so hat die Geschichte mehr wie nur ausgesagt, sie hat ein eindeutiges Urteil gesprochen. Gesiegt hat die Kraft der kommunistischen Idee, die der Sowjetischen Armee die ungeheure Stärke verlieh, den verbrecherischen Ueberfall nicht nur abzuwehren sondern den Faschismus in seinem Ausgangspunkt vernichtend niederzuschlagen.

Dieses Urteil der Geschichte ist eine eindringliche Warnung an die heutigen Kriegs-

treiber und eine Mahnung an unser eigenes Volk, zusammen mit der gewaltigen Friedensmacht, der Sowjetunion, die Menschheit vor neuem Wahnsinn zu bewahren und an ihrer Seite zum Wohle der Völker den Frieden auf Erden zu erkämpfen und zu sichern.

W. K.

Schwetzingen Mörder verhaftet

Mannheim. (Iwb) Der Mörder der 47-jährigen Frau, die am Sonntagmorgen in der Toreinfahrt eines Schwetzingen Gasthauses ermordet aufgefunden worden war, ist am Dienstag von der Mannheimer Kriminal-polizei verhaftet worden. Der Täter, der in Schwetzingen wohnt und 25 Jahre alt ist, war bei seiner Tat beobachtet worden und der Polizei seit Montag bekannt. Da er aber flüchtete, konnte er erst jetzt verhaftet werden. Es wird vermutet, daß er der 47-jährigen Frau aus sexuellen Motiven ermordet hatte.

Steuern und Belastungen erdrücken die Landwirtschaft

Empörung der südbadischen Bauern über Beitragserhöhung für land- und forstwirtschaftliche Versicherungen

In den landwirtschaftlichen Kreisen Südbadens hat die Erhöhung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung, die über 50 Prozent beträgt, starke Empörung ausgelöst. Auch die Festsetzung der Beiträge für die Gebäudeversicherung mit 2.- DM gegenüber 78 DPfg. in Nordbaden betrachten unsere Landwirte als eine Bauernfeindliche Maßnahme. Rechnet man nun noch dazu, daß viele kleine und mittlere Betriebe durch die Soforthilfeabgabe schon gezwungen waren, Vieh abzustößen und betrachten man weiter die katastrophalen Fol-

gen der sogenannten „Liberalisierung“ der Wirtschaft, so ist die Lage unserer Landwirtschaft hinreichend gekennzeichnet.

Gegen diese schwere Lasten, die auf die Landwirtschaft abgewälzt werden, wandten sich u. a. in der vergangenen Woche auch die Mönchsweiler Landwirte. Ueber die wahre Stimmung, die in der letzten Versammlung des landwirtschaftlichen Hauptverbandes in Mönchsweiler herrschte, erzählte die südbadische Presse herzlich wenig. Man schrieb nichts von der Empörung der Bauern, die einfach nicht mehr in der Lage sind, die untragbaren Abgaben, die man ihnen heute im Adenauer-Staat aufbürdet, zu tragen und vermeldet es auch, darauf einzugehen, daß die Mönchsweiler Landwirte von der westdeutschen Protektorsregierung verlangten, daß die bauernfeindliche westdeutsche Agrarpolitik eine radikale Aenderung erfahren müsse.

Das größte Hemmnis für eine Gesundung unserer Landwirtschaft ist die sogenannte „Liberalisierung“ der Wirtschaft, die mit ihren unsinnigen Einfuhren unsere Landwirte auf ihren Erzeugnissen sitzen läßt. Es ist kein Zufall, daß gerade bei unseren Winzern in der Ortenau und im Breisgau noch viele Hektoliter Wein im Keller lagern und nicht abgesetzt werden können, weil französische, italienische und spanische Weine in rauen Mengen nach Westdeutschland eingeführt werden.

Diese Beispiele könnten noch vielfach erweitert werden. Man versucht nun, den westdeutschen Bauern den Beitritt zum Weizenabkommen schmackhaft zu machen und verspricht ihm eine Besserung seiner Lage durch erhöhte Weizenpreise. Man verschweigt aber wohlweislich, daß die Getreideanbauflächen im Bundesgebiet nur 17 Prozent betragen und bei einer Angleichung der Weltmarktpreise durchschnittlich eine Einnahmeerhöhung von 4 Prozent einbringt: von dem Roggen der Ernte 1949, der noch unverkauft in den Scheunen liegt und der kommenden Roggen-ernte gar nicht zu sprechen.

Mit solchen Maßnahmen im Verein mit den unerhörten Abgaben ist unserer Landwirtschaft nicht im Geringsten gedient und ihre Kapitalnot kann dadurch nicht behoben werden. Es ist dringend erforderlich, daß gerade die Abgaben, die Beiträge und Steuern einer progressiven Staffelung unterzogen werden, die weitgehend die wirtschaftliche Lage des einzelnen Klein- oder Mittelbetriebs berücksichtigt. Ein Beweis für die Zahlungsunfähigkeit gerade der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe sind die Grundstücksverkäufe im vergangenen Jahr. Allein 61 Prozent der verkauften Grundstücke stammen aus bäuerlichen Betrieben bis zu 10 Hektar und 34 Prozent bis zu einer Betriebsgröße von 20 Hektar.

Der Weg zur Mechanisierung der bäuerlichen Betriebe, die im Interesse der Konkurrenzfähigkeit unbedingt notwendig ist, ist erst dann frei, wenn das Mißverhältnis zwi-

schen den Preisen von Agrarprodukten und industriellen Betriebsmitteln durch Herabsetzung der überhöhten Industriepreise beseitigt worden ist.

All diese vielen Fragen, die heute unge-löst vor unserer Landwirtschaft stehen, können aber nicht am grünen Tisch oder im Bonner Bundespalast gelöst werden. Unsere deutsche Landwirtschaft ist ein organisch gewachsenes Ganzes und nicht lebensfähig, wenn man sie durch Zonengrenzen in zwei Stücke zerschneidet. Deshalb ist es für jeden Landwirt notwendig, die gesamtdeutschen Beratungen des Arbeitskreises für Land- und Forstwirtschaft zu fördern und zum Wohle der deutschen Landwirtschaft mit all denen zusammenzuarbeiten, die den guten Willen haben, unserer Landwirtschaft wieder auf die Beine zu helfen.

Absatz der nordbadischen Industrie rückläufig

Karlsruhe. (Iwb) Der Absatz der nordbadischen Industrie ist im ersten Quartal 1950 gegenüber dem letzten Vierteljahr 1949 wesentlich zurückgegangen. Nach einem Bericht der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe betrug der Gesamtumsatz der nordbadischen Industrie in den ersten drei Monaten dieses Jahres 569 563 000 DM, während im letzten Quartal 1949 noch 630 Millionen DM erzielt worden waren. 21,1 Prozent des Umsatzes im ersten Quartal entfielen auf den Kammerbezirk Karlsruhe.

Verkehrsunfall fordert drei Todesopfer

Böblingen. Ein schwerer Verkehrsunfall, der drei Todesopfer forderte, ereignete sich am Sonntagfrüh auf der Straße zwischen Nufingen und Gertringen. Ein Personewagen, dessen Insassen zum Teil stark angetrunken waren, geriet nach mehrfacher Kreuz- und Quersahrt ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male.

Als die Unfallkommission der Polizei eintraf, waren zwei Insassen des Fahrzeuges, darunter auch der Fahrer selbst, bereits tot. Drei weitere Insassen mußten schwer verletzt, ins Herrenberger Krankenhaus gebracht werden. Einer der Verletzten starb im Laufe des Sonntagnachmittags. Ein fünfter Insasse des Fahrzeuges kam mit geringeren Verletzungen davon.

Interview mit Friedenskämpfern

Unser Reporter unterhielt sich mit Käfertaler Friedensfreunden über ihre Tätigkeit

Mannheim. Millionen in ganz Deutschland und der gesamten friedliebenden Welt haben durch ihre Unterschrift für den Frieden und gegen die Atomwaffe den Kriegsbrandstiftern eine eindeutige Lehre erteilt. Auch die Beispiele in Mannheim legen Zeugnis ab von der Entschlossenheit der Bevölkerung, die Sache des Friedens zu der ihren zu machen.

Unser Reporter besuchte zwei Friedenskämpfer aus Mannheim-Käfertal und ließ sich von ihnen ihre Tätigkeit bei der Unterschriftenkampagne für den Frieden schildern.

„Ich habe bei der Unterschriftensammlung durchwegs ein gutes Echo bei allen, die ich aufsuchte, feststellen können“, meinte die Friedensfreundin Moritz. „Im ganzen waren es nur sechs, die sich weigerten, ihre Unterschrift zu geben“. Unser Reporter erfuhr, daß diese Friedenskämpferin fünf Listen mit 345 Unterschriften gesammelt hat. „Sechs von 345 ist ein äußerst geringer Prozentsatz“, meinte unser Berichterstatter daraufhin. „Mit welchen Argumenten haben diese Sechs denn ihre Unterschrift verweigert?“

„Es handelte sich hier meist um ehemalige, eingefleischte Nazis, der eine z. B. lachte und sagte, die werden uns fragen, wenn sie einen Krieg anfangen wollen, da haben wir doch nichts mitzureden... Der Krieg wird von Menschen gemacht und kann auch von Menschen verhindert werden, gab ich ihm zur Antwort. Wenn Millionen sich weigern, eine Waffe in die Hand zu nehmen, dann können sich die Kriegshetzer höchstens selbst die Köpfe einschlagen.“

„Sie haben recht, im übrigen müssen auch die Massen des Volkes in Westdeutschland gleich den Werkstätigen Frankreichs und Italiens, aktiv für die Verhinderung der Kriegsproduktion und die Verladung von Kriegsmaterial kämpfen. Wenn in den Hafenstädten die Kisten mit Waffen und Munition nicht verladen werden, die Züge mit Kriegsgüter nicht fahren können, weil das Zugpersonal streikt und die gesamte fortschrittliche Bevölkerung sich mit dieser Ak-

tion solidarisch erklärt, dann wird auch der letzte Zweifler und Fatalist mit fortgerissen werden von der Wucht und der Kraft des gemeinsamen Kampfes aller friedliebenden Menschen.“

Unser Reporter begab sich im Anschluß daran zu dem Käfertaler Friedenskämpfer Lux, der vier Listen mit 276 Unterschriften gesammelt hat.

„Wollen Sie Krieg, oder wollen Sie Frieden? Vor diese Alternative habe ich die Menschen, die ich besuchte, gestellt“, erklärte dieser.

Auch er berichtete von einem durchwegs entgegenkommenden Verhalten der Käfertaler Bevölkerung anlässlich der Unterschriftensammlung für den Frieden.

„Natürlich gab es einige, die glaubten sagen zu müssen, daß die Unterschriftensammlung eine kommunistische Sache sei“, berichtete Friedensfreund Lux. Ich konnte jedoch manchen überzeugen, daß alle Menschen, ganz gleichgültig, welcher Organisation oder Konfession sie auch angehören mögen, im eigenen Interesse verpflichtet sind, im Kampfe gegen einen neuen Krieg, einen Atomkrieg, mit den furchtbaren Folgen für die gesamte Menschheit, zusammen-zuarbeiten.“

„Gewiß, und wenn die kommunistische Partei eine der ersten Parteien ist, die alle Kraft in dem Kampfe um den Frieden einsetzt, dann kann man das höchstens anerkennen und wünschen, daß auch die übrigen Parteien und Organisationen und die gesamte Menschheit sich diesem Beispiel anschließt.“

„Ich konnte in mehreren Häusern je zwanzig Unterschriften erhalten“, fuhr der Friedensfreund Lux in seinem Berichte fort. „Ich erinnere mich zum Beispiel an ein altes Mütterchen, die als sie meiner ansichtig wurde, und erfuhr, woher ich kam, sofort unterschrieb mit den Worten, „Ich habe draußen im Felde einen Sohn verloren und will keinen neuen Krieg.“ Dann führte sie mich durch das ganze Haus und forderte alle Mitbewohner auf, ebenfalls zu unterschreiben. Dieses Beispiel gab mir den Mut

auch weiterhin unentwegt Unterschriften zu sammeln und ich hoffe, damit einen Beitrag zur Erhaltung des Friedens geleistet zu haben, in dessen Dienst ich auch weiterhin gewillt bin, meine ganze Kraft einzusetzen.“

Damit beendete unser Reporter das kurze Zwiesgespräch mit zwei Friedenskämpfern die sich in Käfertal bei der Unterschriftensammlung in hervorragender Weise eingesetzt haben.

So wie diese beiden Friedenskämpfer gab es noch viele, die im klaren Bewußtsein der über uns schwebenden Kriegsgefahr, und

Achtet den Atomkrieg

erfüllt von dem Ernst ihrer Aufgabe, diese mutig angepackt und durchgeführt haben. Alle ihre Beispiele werden den übrigen Friedensfreunden Mahnung und Ansporn sein sich noch rückhaltloser als bisher für die Sache des Friedens, für die Achtung der Atomwaffe und im Kampf gegen die Kriegstreiber einzusetzen.

— bü —

Sie wollten ihren früheren Geliebten mit dem Rasiermesser „kaputtmachen“

Saulgau. (Iwb) Eine 29jährige Frau aus einem Dorf des Kreises Saulgau, die mit ihrem Mann in Scheidung lebt, ist dieser Tage wegen Ueberfalles auf ihren früheren Geliebten, einen jungen Landwirt aus dem gleichen Dorf, verhaftet worden. Der Mann hatte sich von der Frau abgewandt, die daraufhin mehrfach gedroht hatte, sie werde ihn „kaputtmachen“.

In Ausführung dieses Vorsatzes hatte die Frau eines Abends ihrem früheren Geliebten aufgelauert und ihm mit einer Rasierklinge im Gesicht und an der Hand Schnittwunden beigebracht. Das Opfer dieses Racheaktes hatte sich nur durch die Flucht vor weiterem Schaden retten können.

Schreibmaschinen Rechenmaschinen verkauft seit über 75 Jahren MANNHEIM-D4.6

Die „Freiheit der Persönlichkeit“

Nationalpreisträger Prof. Seitz seines westberliner Lehramtes enthoben

Mannheim. Der Plastiker Professor Gustav Seitz, Sohn eines Mannheimer Handwerksmeisters und bisher Leiter einer Hauptklasse an der Westberliner Hochschule der Bildenden Künste, wurde vor kurzem der Nationalpreis der Deutschen Demokratischen Republik zuerkannt und in die Deutsche Akademie der Künste aufgenommen. Dies nahm der Westberliner Magistrat zum Anlaß, Professor Gustav Seitz die brisante Anweisung zu übersenden, aus der Deutschen Akademie wieder auszutreten. Da der Künstler sich dessen bewußt weigerte, wurde er mit sofortiger Wirkung durch den Westberliner Magistrat von seinem Lehramt in der Charlottenburger Hochschule entbunden!

Professor Gustav Seitz, der aus kleinen Anfängen heraus durch sein Werk in der Kunstwelt sich einen Namen schuf, ist ein Bildhauer mit Zügen einer geistigen Verwandtschaft zu Ernst Barlach. Seine Lehr- und Wanderjahre führten ihn über die Hochschule in Karlsruhe nach Berlin, auf die Hochschule der Bildenden Künste, die er 1932 verließ, um sich als freier Bildhauer endgültig in Berlin, als seine Wahlheimat niederzulassen. Seit 1947 hatte er das schon erwähnte Lehramt inne, dessen er nun durch den empörenden Beschluß des Westberliner Magistrats verlustig geht. Gustav Seitz arbeitet in Bronze, Terrakotta und Muschelkalk, zeigt sich als souveräner Beherrscher des Materials, da er in früherer Jugend schon die handwerklichen Vorbildungen von dem väterlichen Stuka-Lehrmeister empfing und ist ein schwerblütiger Gestalter stark verinnerlichter, einfacher Menschentypen, — sein immer wiederkehrendes Thema ist das Leid der Menschheit. Gustav Seitz' Kunst ist gegenständlich, seine Plastiken atmen Geschlossenheit und gesammelte Ruhe, die aus

der Kraft stammen. Erdhafte Schwere vereinigt sich bei ihm mit einer scheinbar bildnerischen Primitivität und einer sehr ursprünglichen naiven Anschauung. Die Ausstellung seines Werkes in der Mannheimer Kunststube haben wir in unserer Ausgabe vom 4. April ausführlich gewürdigt.

Im Gegensatz zum Westberliner Magistrat hat sich dankenswerterweise der Kulturausschuß des Mannheimer Stadtrates

Weitere schwere Unwetterschäden im Lande

Stuttgart. Die schweren Unwetter, die in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche über Württemberg-Baden niedergegangen sind, haben an Häusern, Wegen, Straßen und Fluren erheblichen Schaden angerichtet. Zum großen Teil läßt sich die Höhe der Sachschäden noch nicht übersehen.

In Böblingen standen am vergangenen Wochenende durch einen Wolkenbruch zahlreiche Keller bis zu 60 cm unter Wasser. Das DP-Lager konnte längere Zeit nicht betreten werden, da das Wasser am Eingang über einen halben Meter hoch stand. Vor allem in den Kellern von Lebensmittelgeschäften wurden große Schäden angerichtet.

In Pforzheim kam es am Wochenende zu starken Verkehrsbehinderungen. Während die Straße durch das Würmtal durch umgestürzte Bäume blockiert war, wurden im Stadtgebiet die Straßen unter Wasser gesetzt und mit Erdmassen überschwemmt. Gegen Mitternacht fiel in der Innenstadt die gesamte Straßenbeleuchtung aus. Auch der Straßenbahnverkehr wurde zum Teil stillgelegt.

Nördlich Weinheim an der Bergstraße wurden am Wochenende durch langanhaltende Gewitterregen Wege und Straßen knietief unter Wasser gesetzt. Südlich der Stadt war schon im Laufe der Woche durch Hagelschlag auf den Fluren größerer Schaden entstanden.

Im Brenztal wurden am Wochenende durch Wolkenbrüche und Hagelschlag vor allem die Gemeinden Giengen und Hürben schwer betroffen. Die Straßen wurden überschwemmt, Telefonleitungen umgerissen, Keller unter Wasser gesetzt und Straßen durch umgestürzte Bäume gesperrt. Auf den Feldern wurde das Getreide zum Teil vollständig vernichtet. Bei Hürben wurden ein Schäferkarren vom Sturm erfaßt, umgeworfen und mehrere Meter weggeschoben. Der Schäfer wurde dabei erheblich verletzt.

Urteile im Brandstifterprozeß

Wir beziehen uns auf unseren gestrigen Bericht über die Schwurgerichtsverhandlung gegen drei wegen Brandstiftung und Einbruchdiebstahls Angeklagte. Für den Initiator der Brandstiftung, der gleichzeitig noch wegen Unterschlagung vor Gericht stand, lautete das Urteil auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Seine Komplizen erhielten je 1 Jahr 6 Monate und 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde

am vergangenen Samstag entschlossen, eine Plastik des Künstlers „Mädchen mit Spiegel“ für den Eigenbesitz der Mannheimer Kunststube anzukaufen. Die Stadt Mannheim ist das auch ihrem großen Sohn schuldig. Der Westberliner Magistrat hingegen hat mit seiner schroffen Maßnahme demonstriert, was er unter Freiheit der Persönlichkeit versteht. Er ahmt damit die Methoden der Bilderstürmer des Dritten Reiches nach.

bei den beiden ersten Angeklagten in Anrechnung gebracht, während sich der dritte auf freiem Fuße befunden hatte.

Nationaltheater Mannheim

Am Dienstag, dem 20. Juni 1950, 19 Uhr, wird Richard Wagners Oper „Tannhäuser“ in der Inszenierung von Hartmut Boebel zum letzten Mal gegeben.

Infolge Erkrankung von Hilla Oppel hat Tana Schanzara die Rolle der „Elta“ in der Operette „Die ungarische Hochzeit“ von Nico Dostal übernommen.

Am Mittwoch, dem 21. Juni, 19.30 Uhr steht für diese Spielzeit die Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber zum letzten Mal auf dem Spielplan.

Am Freitag, dem 23. Juni, 19.30 Uhr, findet die Premiere der Oper „La Traviata“ von Giuseppe Verdi in der Gasfinszenierung von Fritz Wiek (Wuppertal) statt. Die musikalische Leitung hat Erich Riede.

Am Sonntag, dem 25. Juni, 19.30 Uhr ist die „Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß, zum letzten Mal angesetzt.

Stadt, Bühnen, Heidelberg

Heidelberg, Donnerstag, den 22. Juni, 19.30 Uhr (Außer Platzmiete) zu volkstümlichen Preisen von 0,60 bis 3 DM zum letztenmal: „Der Lügner und die Nonne“, ein Theaterstück von Curt Goetz.

Aus dem Parteilieben

Veranstaltungen der KPD Kreis Mannheim
Neustadt, Donnerstag, 22. Juni, 20 Uhr, im Lokal Autohof, pol. Ausspracheabend.

Rheinau, Freitag, 23. Juni, 20 Uhr, Lokal „Jenner“, Mitgliederversammlung.

Neckarstadt-West, Freitag, 23. Juni, 19.30 Uhr im Lokal „Goldne Schlange“ Funktionärsitzung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe
Karlsruhe-Daxlanden: Donnerstag, 22. 6. 1950, 20 Uhr, „Sonne“, Schulungsabend.

Karlsruhe-Durlach: Samstag, 24. 6. 1950, 20 Uhr, im „Tannhäuser“ Schulungsabend.

Kleinsteibach, Sonntag, 25. 6. 1950, 20 Uhr in der Schule Mitgliederversammlung.



Wer will nochmal?

Liebe Totofreunde!

Bis hierher haben wir uns durchgeputzt und sind über den „Volksrang“ wohl kaum hinausgekommen. Da wir uns nicht selbst in den ersten Rang erhöhen konnten und das Totoglück unsere Adresse nicht gewußt hat, so gehören wir bei der Schlussbilanz der diesjährigen zu Ende gehenden Toto-Saison zu den selbstlosen Wohltätern, die zu anderer Glück beigetragen haben. Jeder mag einmal für sich ausrechnen wie hoch sein „Bankkonto“ in der Sparsbüchse jetzt sein würde, wenn er jede Woche sein Tip-Geld auf die hohe Kante gelegt hätte. Dafür hätte sich beim kommenden Sommer-Schlussverkauf schon so manches angeschaffen lassen. Allerdings, die jedes Wochenende immer neu aufkeimende Hoffnung, an einem schönen Sonntag plötzlich Toto-Viertelmillionär zu werden, gab es nicht umsonst. Nach dem kommenden 45. Toto geht es in die Sommerpause und sechs Wochen lang ist nichts mehr dran zu tippen.



Alle Anfang ist diesmal nicht so schwer.

Das Stuttgarter Rößle ist gerade zur rechten Zeit in Meisterform gekommen und wird mit guter Nasenlänge vor den Offenbachern durch das Ziel gehen, an dem die Victoria mit der Meisterkronen winkt. Daß die Schwaben im Punktekampf in Offenbach wie in Stuttgart den Bach hinter gingen, hat nichts zu bedeuten — am Schluß war das muntere Rößlein doch vorne. Wir machen also voller Optimismus eine Zwei für Zeit und Halbzeit.

In Schwenningen wollen die Freiburger Bobbele das Tüpfelchen auf das „I“ beim Aufstieg setzen. Ein Punkt genügt schon, aber sie haben ihn noch nicht. Wenn sich auch die nüchternen Männer nicht viel aus der „Löwengesellschaft“ der süddeutschen Oberliga zu machen scheinen, sobald die alte Rivalität aus den Meisterschaftsspielen wieder aufflammt, werden die Singener den Bobbele nichts schenken, sondern ihnen eher etwas pfeifen. Eine Zwei wäre also auch hier empfehlenswert. In Kopenhagen werden die Dänen mit ihrem berühmten Landsmann sagen: Siegen oder nicht siegen — das ist hier die Frage. Wir entscheiden uns für siegen, denn die Leute zwischen dem Kattegatt und dem Polarkreis gehören nicht zu Europas Fußball-

Elite. Die beiden Durchgefallenen bei der DFB-Meisterschaft haben in der letzten Zeit viel privat gekickt, einmal sommerlich ein anderes oberligamäßig. Die Männer von der Waterkant aus St. Pauli scheinen besser in Form zu sein aber im Koblenzer Stadion werden sie gegen Neuendorf nicht über eine Teilung der Ehren hinauskommen. Die „alten Freunde“ Phönix Lud-



wigshafen und Waldhof wollen einander in Reinheim einmal wieder tief in die Pupillen sehen.

Soll das Spiel ein Abschiedsbenefiz oder eine Ablöse für reumütige Rückkehrer Pauls des Vielvertraglichen sein? Waldhof könnte bei dem Gerauf ja dem Vogel Phönix die beste Schwanzfeder wieder ausreißen. Auf dem Horeb in Pirmasens ist nicht gut Kirschenessen. Auch die Augsburgsburger Schwaben werden dabei keine Ausnahme machen. Der soeben wieder durchgefallene Aufstiegskandidat in Pforzheim wird noch etwas deprimiert sein und so haben die Eintrachtigen aus Frankfurt eine gute Gelegenheit, ihre Oberligaklasse schlagend zu beweisen. Die Schalken Knapen haben in letzter Zeit bei ihren Privatspielen wenig Ehrgeiz bewiesen und manche Schlappe einstecken müssen. Auch in Hannover wird es ihnen bei dem deutschen Almeister nicht besser gehen. Die andere Begegnung, West gegen Nord wird dagegen einen klaren Sieg von Horst-Emscher über die Braunschweiger ergeben.

Hoffentlich kommen die Reservetips nicht zum Zuge, denn bei denen wäre der Knobelbecher wieder angebracht. Die Kaiserslauterer Rasenspieler sind eine recht ehrgeizige Mannschaft und könnten einer abgekämpften „Schwaben“-Elf schon einen Streich spielen. Der Landesligameister von Südbaden hat nach Erringung des Meistertitels nicht viel Lorbeeren geerntet, so daß der Karlsruher Phönix in Baden-Baden mindestens ein Remis erreichen könnte. Kornwestheim und Sindelfingen liegen mit ziemlich gleichen Chancen an der Spitze bei den Aufstiegs-spielen der Landesliga in Württemberg während Vöhringen und Esslingen im gleichen Rennen bereits im geschlagenen Feld sind. Wenn man nicht weiß, tippt man auf die Platzvereine, was hiermit empfohlen wird.

Damit sind wir nun mit unserem Totofreunde am Ende und gehen mit einem Seufzer der Erleichterung in die Toto-Ferien. Es war nicht immer so einfach, beim Danebenstehen behilflich zu sein und der Toto-Entwickler sieht sich nicht wenig, daß ihm keine Klagen gekommen sind. Er denkt mit Wilhelm Busch:

„So, jetzt hat er seine Ruh,
Ratsch, man zieht den Vorhang zu!“

Das Rundfunk-Programm der Woche

782 und 1570 kHz BERLINER RUNDFUNK 383,1 und 191,1 m

Donnerstag, 22. Juni	Freitag, 23. Juni	Samstag, 24. Juni	Sonntag, 25. Juni	Montag, 26. Juni	Dienstag, 27. Juni	Mittwoch, 28. Juni
8.00 Nachrichten 9.00 Schulfunk 11.03 Gespräch an der Stempelstelle 12.00 Sendung zur Werkpause 12.50 Landfunk 13.00 Nachrichten 13.10 Berliner Stunde 13.45 Visitenkarten mit Musik 14.00 Nachrichten 14.03 Otto Dobringt dirigiert 15.00 Kinderfunk 15.30 Leichte Musik 16.00 Nachrichten 16.05 Nachmittagskonzert 17.00 Nachrichten 17.03 Juristisches 17.15 Lieder und Tänze aus der Sowjetunion 17.50 Kulturpolitik 18.20 Junge Welt 19.02 Nachrichten 19.05 Volksmusik 19.30 Musik des anderen Amerika 19.45 Die Wahrheit über Amerika 20.00 Nachrichten und Kommentar 20.15 Sinfonisches Konzert 21.30 Hörspiel der Jungen Welt 22.00 Nachrichten und Sport 22.07 Wochenkommentar der CDU 22.15 Musik und Aktuelles 23.00 Kabarette od. Kurzhörspiel	8.00 Nachrichten 9.00 Schulfunk 9.00 Für die Hausfrau 12.00 Sendung zur Werkpause 12.50 Landfunk 13.00 Nachrichten 13.10 Berliner Stunde 13.45 Visitenkarte mit Musik 14.00 Nachrichten 14.03 Konzert 15.00 Kinderfunk 15.30 30 Minuten mit ... 16.00 Nachrichten 16.05 Nachmittagskonzert 17.00 Nachrichten 17.03 Junge Pioniere 17.15 Lehrerfunk 17.35 Jugend- und Pionierlieder 17.50 Kulturpolitik 18.20 Studentisches Forum 19.02 Nachrichten 19.05 Sologuartett des BR 19.30 Ein Sechstel der Erde 19.45 Nachrichten und Kommentar 20.15 Hörspiel 21.45 Aus den Volksdemokratien 22.00 Das neue Lied 22.00 Nachrichten und Sport 22.07 Wochenkommentar der National-DEMOKRATISCHEN Partei 22.15 Musik und Aktuelles	8.00 Nachrichten 8.40 Orchester der Volkspolizei 9.00 Nachrichten 11.03 Gespräch an der Stempelstelle 12.00 Sendung zur Werkpause 12.50 Landfunk 13.00 Nachrichten 13.10 Berliner Stunde 13.45 Visitenkarten mit Musik 14.00 Nachrichten 14.03 Konzert 15.00 Kinderfunk 15.30 30 Minuten mit ... 16.00 Nachrichten 16.05 Junge Welt 16.40 Sport der Woche 16.50 Nachrichten 17.00 Was sich Hörer wünschen 17.50 Kulturpolitik 18.20 Außenpolitik 19.02 Nachrichten 19.05 Unser Lied — Unser Leben 19.30 Deutsch-sowjetische Freundschaft 20.00 Nachrichten und Kommentar 20.15 Aus der Zeit der klassischen Operette 21.40 Musik im Funk 22.00 Nachrichten 22.07 Wochenkommentar der SED 22.15 Sport 22.30 Musik und Aktuelles 23.00 Scherz und Satire	7.13 Jugend- und Pionierlieder 7.30 Musik für die Jugend 7.45 Junge Welt 8.00 Nachrichten 8.10 Musik und Dichtung 8.45 Visitenkarte 10.00 Nachrichten 10.10 Volksmusik 11.30 J. S. Bach: Konzert 12.00 Sonntagskommentar 12.15 Nachrichten 13.00 Nachrichten 13.10 Sonntägliche Dorfrunde 14.00 Musikalische Streiflichter 15.00 Die Sonntagskinder 15.30 Vae schöne Stimme 16.00 Scherz und Satire 16.20 Ballettmusik 17.00 Tanzmusik 18.00 Nachrichten 18.05 Musik von G. Ph. Telemann 18.40 Gespräch am runden Tisch 19.02 Adalbert Lutter spielt 19.45 Die Wahrheit über Amerika 20.00 Nachrichten und Kommentar 20.15 „Der Vetter aus Dingsda“, Operette 22.00 Nachrichten und Sport 22.07 Das Forum der Nationalen Front 22.15 Musik und Aktuelles 23.00 Theater-, Film- und Funk-spiegel	8.00 Nachrichten 9.00 Schulfunk 12.00 Musik zur Werkpause 13.00 Nachrichten 13.10 Berliner Stunde 13.45 Visitenkarten mit Musik 14.00 Nachrichten 14.03 Großes Orchester des BR 15.00 Kinderfunk 16.00 Nachrichten 16.05 Nachmittagskonzert 17.00 Nachrichten 17.03 Junge Pioniere 17.15 Musik aus den Volksdemokratien und der Sowjetunion 17.50 Kultur heute und morgen 18.00 Dorfmusikanten 18.20 Junge Welt 19.02 Nachrichten 19.05 Volksmusik 19.30 Tanzmusik der Nationen 19.45 Volkshochschule 20.00 Nachrichten und Kommentar 20.15 „Der Vetter aus Dingsda“, Operette 22.00 Nachrichten und Sport 22.07 Das Forum der Nationalen Front 22.15 Musik und Aktuelles 23.00 Theater-, Film- und Funk-spiegel	8.00 Nachrichten 9.00 Schulfunk 12.00 Sendung zur Werkpause 13.00 Nachrichten 13.10 Berliner Stunde 13.45 Visitenkarte mit Musik 14.00 Nachrichten 14.03 Großes Orchester des BR 15.00 Kinderfunk 16.00 Nachrichten 16.05 Nachmittagskonzert 17.00 Nachrichten 17.03 Junge Pioniere 17.15 Sendung für die Jugend anlässlich des Bach-Jahres 17.50 Kulturpolitik 18.20 Junge Welt 19.02 Nachrichten 19.05 Solistenvereinigung des BR 19.30 Volks- und Kampflieder aus Amerika 19.45 Die Wahrheit über Amerika 20.00 Nachrichten und Kommentar 20.15 Wir lieben das Leben 21.45 Aus den Volksdemokratien 22.00 Nachrichten und Sport 22.07 Wochenkommentar der Liberaldemokratischen Partei 22.15 Querfunk 22.30 Musik und Aktuelles	8.00 Nachrichten 9.00 Schulfunk 11.03 Für die Hausfrau 12.00 Sendung zur Werkpause 12.50 Wirtshausfunk 13.00 Nachrichten 13.10 Berliner Stunde 13.45 Visitenkarte mit Musik 14.00 Nachrichten 14.03 Aus Oper und Konzert 15.00 Kinderfunk 15.30 Deutsche Meister der Musik Robert Schumann 16.00 Nachrichten 16.05 Nachmittagskonzert 17.00 Nachrichten 17.03 Sport 17.15 Das kleine Hauskonzert 17.50 Kultur heute und morgen 18.20 Junge Welt 19.02 Nachrichten 19.05 Unser Lied — unser Leben 19.30 Ein Sechstel der Erde 19.45 Nachrichten und Kommentar 20.15 Betriebsabend 21.45 Probleme der Zeit 22.00 Nachrichten und Sport 22.07 Wochenkommentar der Demokratischen Bauernpartei 22.15 Musik und Aktuelles

1043 kHz RADIO LEIPZIG 287 m

7.00 Nachrichten 8.05 Schulfunk: Entstehung und Entwicklung der Fabrik 9.00 Nachrichten 9.15 Kunterbunt am Vormittag 11.00 Nachrichten 11.20 Musik 12.00 Nachrichten 12.10 Landfunk 12.50 Musik zum Mittag 13.42 Musik nach Tisch 14.30 Schulfunk: Millionen Kinder getretet 15.00 Kammermusik 15.30 Kinderfunk 15.50 Nachmittagskonzert 16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen 19.30 Nachrichten und Kommentar 20.00 „Sendung aus der MAS“ 21.00 Singendes, klingendes Fest 22.00 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	7.00 Nachrichten 8.05 Schulfunk: Der Ural 9.00 Nachrichten 9.15 Kunterbunt am Vormittag 11.00 Nachrichten 11.20 Zeitungsschau 12.00 Nachrichten 12.10 Landfunk 12.50 Musik zum Mittag 13.42 Musik nach Tisch 14.30 Schulfunk: Millionen Kinder getretet 15.00 Kammermusik 15.30 Nachmittagskonzert 16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen 19.30 Nachrichten und Kommentar 20.00 „Hans im Glück“, Kinderoper 21.00 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland 22.45 Werke von Tschakowskij	7.00 Nachrichten 8.05 Schulfunk: Wie sie fliegen! 9.15 Kunterbunt am Vormittag 12.00 Nachrichten 12.30 Chormusik 13.00 Mittagskonzert 14.30 Kammermusik 15.00 Kinderfunk 15.20 Jugend singt und musiziert 15.40 Jugendfunk: Ihr habt das Wort 16.00 Frohe Klänge zum Samstag-nachmittag 17.30 Das Zeitgeschehen, v. Funk gesehen 19.30 Nachrichten 19.45 Chronik der Woche 20.00 Der Sender Leipzig ladet ein zu Tanz, Musik und Fröhlichkeit 21.45 Aus der Welt des Sports 22.00 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland 22.45 Mit Rhythmus und Schwung	7.00 Nachrichten 8.20 Singende Jugend grüßt den Sonntag 9.00 Musik am Sonntagvormittag 10.00 Nachrichten 11.20 Berühmte sowjet. Solisten 12.00 Nachrichten 13.00 Unsere Volksmusikstunde 13.00 Kommentar zum Sonntag 13.15 Schöne Melodien 15.00 Wir Heben das frühe Leben — Sendung der Jungen Pioniere 15.30 Mitteldeutsches Rundfunk-orchester 17.30 Große Meister: Beethoven 18.00 Die Wahrheit über Amerika 18.15 Das Zeitgeschehen vom Funk gesehen 19.20 Nachrichten 19.45 Eine Operettenrevue 21.45 Sport 22.00 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	7.00 Nachrichten 8.05 Schulfunk: „Die Kumliaks“ von Marchwitza 9.15 Kunterbunt am Vormittag 10.00 Nachrichten 12.30 Musik zum Mittag 13.42 Musik nach Tisch 14.30 Schulfunk: Sprechen, Rufen 15.00 Kammermusik, Mozart 15.30 Junge Funkgruppe 16.30 Das Zeitgeschehen vom Funk gesehen 19.30 Nachrichten und Kommentar 19.50 Sportrundschaue 20.00 „Wir können wieder lachen“ 22.00 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland 22.45 Kammerorchesterkonzert 23.45 Literarische Sendung zum 81. Geburtstag v. M. A. Nekó	7.00 Nachrichten 8.05 Schulfunk: Die Satzmelodie 9.00 Nachrichten 9.15 Kunterbunt am Vormittag 11.00 Nachrichten 11.20 Musik 12.00 Nachrichten 12.30 Musik zum Mittag 13.42 Musik nach Tisch 14.30 Schulfunk: Bachs Kantatenwerk 15.00 Kammermusikstunde 15.30 Kinderfunk 16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen 19.30 Nachrichten und Kommentar 19.50 Sinfoniekonzert mit Einführung, Streicherensemble von Szwansky, Oboenkonzert von R. Strauß 21.35 Unterhaltungskonzert 22.00 Nachrichten — Sendung für Westdeutschland 22.45 Tanzmusik	7.00 Nachrichten 8.05 Schulfunk: Die Sorben 9.00 Nachrichten 9.15 Kunterbunt am Vormittag 11.00 Nachrichten 12.00 Nachrichten 12.30 Musik am Mittag 13.42 Musik nach Tisch 15.00 Konzertstunde 15.30 Junge Funkgruppe: Nachmittagskonzert 16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen 18.40 Die Wahrheit über Amerika 19.30 Nachrichten, Kommentar 20.00 Sernadenabend 21.10 Hörspiel: „Die Brautschau“, von N. Gogol 22.00 Nachrichten — Sendung für Westdeutschland 22.45 Nachtkonzert
---	--	---	--	---	--	--

827 kHz SÜDWESTFUNK 362,75 m

12.20 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 16.15 Nachmittagskonzert 20.00 Ein Tanzabend im SWF 22.30 Die großen Meister: Rameau	12.20 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 15.30 Musik zur Feestunde 17.15 Schlager-Intermezzo 20.00 Sinfonie-Orchester des Südwestfunk-Orchesters	12.20 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 14.30 Frohes Wochenende 16.00 Unser Samstag-Nachmittag 20.00 Wir erfüllen Hörerwünsche 22.30 Der SWF bittet zum Tanz	9.15 Das Unvergängliche 11.00 Musik zum Sonntagvormittag 13.30 Musik nach Tisch 14.15 Probe Melodien 18.15 Die Sportreportage 20.00 Sinfoniekonzert	12.20 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 15.30 Musik am Nachmittag 16.20 Musik nach Tisch 20.00 Musik für Dich 21.00 Aus der Welt der Oper	12.20 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 15.30 Sinfoniekonzert 16.20 Sang und Klang im Volkston 20.00 Operettenkonzert 22.30 Internationale Musikwoche	12.20 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 15.30 Musikalische Teestunde 17.15 Sinfoniekonzert 20.00 Scheinwerfer auf! 21.00 Johann Sebastian Bach
--	---	---	--	--	--	---

574 kHz RADIO STUTTGART 523 m

12.05 Musik am Mittag 13.10 Werbefunk 16.00 Nachmittagskonzert 19.30 Sport gestern und heute 20.00 Frohes Raten — Gute Taten 20.40 Orchesterkonzert 22.40 Tanzmusik 23.50 Zum Tagesausklang	12.00 Musik am Mittag 13.00 Echo aus Baden 13.10 Werbefunk 15.00 Nachmittagskonzert 15.30 Froh und Heiter 18.15 Musik zum Feiernabend 20.00 Unterhaltungskonzert 22.00 Kammermusik 23.50 Zum Tagesausklang	12.00 Musik am Mittag 13.10 Werbefunk 13.45 Der Sport am Wochenende 15.00 Unsere Volksmusik 16.00 Nachmittagskonzert 16.45 Pilprisma 18.30 Kleines Konzert am Samstag-abend 22.15 Die Rundfunktanxkapelle	10.30 Melodien am Sonntagmorgen 12.10 J. S. Bach 13.00 Akkordeonmeister 1950 13.40 Aus unserer Heimat 15.00 Unterhaltungskonzert 19.55 Tota-Ergebnisse 20.05 Stimmen der Welt 22.30 Im Rhythmus der Freude	12.00 Musik am Mittag 13.10 Werbefunk 16.00 Nachmittagskonzert 17.00 Konzertstunde 19.30 Quer durch den Sport 20.00 Fröhlich fängt die Woche an 22.00 Konzert 23.15 Linderstunde, Wolf, Schubert 23.50 Zum Tagesausklang	12.00 Musik am Mittag 13.10 Echo aus Baden 13.10 Werbefunk 16.00 Nachmittagskonzert 17.15 Kammermusik 18.15 Klänge der Heimat 20.00 „Die Walküre“ v. R. Wagner 22.00 Die Rundfunktanxkapelle 23.15 Tanzmusik	12.00 Musik am Mittag 13.10 Werbefunk 14.50 Unterhaltungsmusik 16.15 Konzertstunde 17.15 Volksweisen im Jahresablauf 18.15 Musik zum Feiernabend 21.00 Kammermusik 22.00 Unterhaltungskonzert 23.00 Sinfoniekonzert
--	--	--	---	--	--	---